

Als Handschrift gedruckt.

Nicht für die Presse.

D a s
neue Ostland

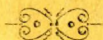
von

Silvio Broedrich-Kurmahlen.

Motto:

Uitmijkelingslied.
Naer Ostland willen wie ryden,
naer Westland willen wy meê,
al over die groene heiden,
frisch over die heiden,
daer is er een betere steê.

Alt-Blamisches² Lied.



Als gedruckte Handschrift überreicht

von

Ostlandverlag

G. m. b. H.

Charlottenburg 2, Grolmanstraße 36.



Die vorliegende Abhandlung des Herrn Silvio Broedrich-
Kurmahlen ist

als Manuskript gedruckt.

Alle Rechte werden hiermit vorbehalten.

Jede Veröffentlichung, auch auszugsweise, muß aus Gründen, die
wir nicht erst anzugeben brauchen, ausdrücklich und strengstens unter-
sagt werden.

Charlottenburg, den 18. August 1915.

Ostlandverlag G. m. b. H.

ESTICA

A 3313

Est. A/13451

Das
neue Ostland

von

Silvio Broedrich-Kurmahlen.

5-A

16736

Motto:

Uitwijklingslied.
Naer Oostland willen wie ryden,
naer Oostland willen wy meê,
al over die groene heiden,
frisch over die heiden,
daer is er een betere steê.

Alt-Blamifches Lied.



Ostlandverlag

G. m. b. H.

Charlottenburg 2, Grolmanstraße 36.

I. Großrussische Ziele der Agrarreform.

Die Zerstörung von Ostpreußen hat bewiesen, was den ganzen Osten Deutschlands erwartete, wenn der russische Plan gelungen wäre, auf Berlin zu stoßen und die Ostprovinzen Preußens sich einzuverleiben. Wenn immer wieder in der Presse und Versammlungen auf die unbegreifliche Zwecklosigkeit des Verschleppens von Tausenden von Frauen und Kindern aus Ostpreußen nach Rußland hingewiesen wird, so beweist das, wie wenig man in Deutschland russische Ziele kennt und die Mittel, dieselben zu erreichen. Der Zweck dieser Verschleppung ist, die Bevölkerung der Gebiete auszurotten, die erobert und dann mit großrussischen Bauern besiedelt werden sollten. Wenn man die Menschen wie die Herden nach Sibirien treibt, so geht ein Teil ohnehin zugrunde; was am Leben bleibt, wird dort aufgefogen oder kann später tun, was es will, das Land ist für die Siedelung frei geworden.

Das ist der Grund dieses dem Deutschen unverständlichen Vorgehens, das dem Moskowitertum so selbstverständlich erscheint, weil es an Umsiedelungen im größten Maße gewöhnt ist; und wenn es sich dabei um Feinde handelt, dann verschleppt der Russe sie.

Das ist die Jahrhunderte alte Praxis.

Genau so treibt er Hunderttausende von deutschen Kolonistenbauern in den Osten. Der russische Staat will die großrussischen Bauern durch seine Agrarreform nach Westen vortreiben und dadurch sowohl die Wehrkraft des Reiches ins ungeahnte steigern, wie auch den aggressiven Zug nach Westen im gesamten Großrussentum durch praktische Siedelung vertiefen; er glaubte an den Sieg im Weltkrieg, und das moskowitische Bauernvolk war dem russischen Weltherrschaftsgedanken gewonnen, sobald ihm Siedelungsland im reichen Westen als Folge dieses Sieges sicher schien.

Die Vorbereitung dazu war die in den letzten Jahren drohend von den nationalrussischen Bauern verlangte Enteignung des Landbesitzes der „Fremdstämmigen“ im westrussischen Gebiete. Ein halbes Jahr vor dem Kriege war die Aufteilung des gesamten kurländischen Domänenbesitzes an 300 000 russische Bauern beschlossen worden. Die Landmesser arbeiteten bereits in Kurland, da brach der Krieg aus

und unterbrach die Arbeit. Auch im Reichsinnern mußte zunächst die Tätigkeit der Agrarreform für den Krieg sistiert werden.

Wie riesenhaft diese Arbeit fortschreitet, ergibt sich aus den Ziffern, die die Wirksamkeit des Jahres 1914 umfassen. Die begonnene Arbeit mußte natürlich zu Ende gebracht werden, wenn man auch neue nicht mehr begann. So ist das Werk bis zum Frühjahr 1915 mit folgendem Resultat abgeschlossen worden: es ist in 13 331 Dörfern mit kommunistischer Landnutzung der Einzelhofbesitz eingeführt und sind im ganzen 551 484 Eigenbesitzhöfe geschaffen worden auf 5 194 039 Desjatinen Land (0,915 Desjatine = 1 Hektar).

Das waren also die abgeschlossenen laufenden Arbeiten des letzten Jahres vor dem Kriege, wahrlich eine gigantische Arbeit, unter Leitung des glänzendsten organisatorischen Kopfes, den Rußland je gehabt hat, des Landwirtschaftsministers Krowoschein, der — ganz europäisch gebildet — der zielbewußte Vertreter großrussischer Weltpolitik und der gefährlichste Feind Deutschlands ist.

Seine Arbeit vollzieht sich scheinbar leicht und einfach. Aus der gemeinsamen, verelendenden kommunistischen Bauerngenossenschaft, die, aneinander gekettet, sich gegenseitig zugrunde richtet, sind die Familienoberhäupter nun freie, selbständige Bauern geworden. Die Freude am Besitz ist in das Herz dieser Leute gezogen, zum ersten Male sehen sie, daß der Staat ihnen wirklich etwas großes getan, das erfüllt sie mit einem neuen Selbstgefühl und barbarischem Stolz, wie ihn nur der Großrusse kennt.

Nun aber halte man sich vor, daß nur ein Teil dieser kommunistischen Landnutzer durch diese Umsiedelung eigene Höfe erhalten hat, und — das ist das psychologisch wichtige Moment — daß die andern dasselbe wollen: Einzelhöfe haben. Da ergibt sich von selbst die Idee: der großrussische orthodoxe Bauer hat ein Recht am heiligen Boden Rußlands, also fort mit den ungläubigen Fremdstämmigen, mit der „wirtschaftlichen Vergewaltigung“ des Russen durch die Fremden! Und weiter die Gedankenreihe: auch dann haben wir nicht genug Land, also nehmen wir es dem Westen, denn wie er unser Land bisher geknechtet hat, so werden wir ihn knechten! Man darf nicht vergessen, daß trotz der riesigen Flächen infolge der extensiven Wirtschaftsweise und Landnutzung der Russen tatsächlich Landmangel vorhanden ist; ein Umstand, der zur raschen Besiedelung Sibiriens geführt hat, wo ebenso breit angesiedelt ist und deshalb auch schon das brauchbare Land zum größten Teil als besetzt gilt.

Daher mußte der Zar einfach die Enteignung der deutschen Kolonistenbauern durch Gesetz vom 2. Februar dieses Jahres anordnen, und daher wissen es auch die kleinen fremdstämmigen Ackervölker im Westen, die Esten, Letten und Litauer, daß ihr Dasein in ihrer schönen Heimat zu Ende ist, wenn nach dem Kriege Rußland ihr

Zwingherr bleibt. Umsiedlung oder Auswanderung ist dann ihr Los, der moskowitzische Bauer soll an die Grenze vor.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Formel, durch die auch Kongreßpolen diesem unerfüllbaren Aggressivgedanken zum Opfer gebracht werden würde, ist in den Petersburger Kabinetten längst gestaltet, trotz des Manifestes des Höchstkommmandierenden an die Polen und trotz aller Autonomieversprechungen, die jetzt angekündigt worden, da Polen den Russen entrisen würde.

Was das Deutsche Reich bisher vom direkten Druck des moskowitzischen Großrussentums getrennt hat, die westeuropäische Kulturzone zwischen dem baltischen Meer und dem Peipussee und zwischen Schlesien und den gewaltigen Rokitnosümpfen, diese Kulturzone, die die Fremdvölker bewohnen und kulturell beherrschen, sie sollte durch die Agrarreform des Großrussentums mechanisch vernichtet werden, da der russische Staat durch seine Kulturmittel, Russifizierungspolitik und unerhörte geistige Bedrückung, ganz und gar nichts hat erreichen können. Weder die deutsch-evangelische Kultur der Ostseelände, noch die polnisch-katholische Polens hat er überwinden können. Die unermeßliche politische Bedeutung der Agrarreform liegt eben darin, daß sie dem russischen Staat die Möglichkeit gäbe, das Großrussentum über die vom moskowitzischen Kultureinfluß bisher nicht überschrittenen Kulturgrenzen hinaus bis hart an die Tore von Memel, Thorn und Arakau zu bringen.

Immer und immer wieder muß es betont werden: die Grenzen westeuropäischer Kultur und Gesittung fallen nicht mit den politischen Grenzen des Deutschen Reiches zusammen, sondern liegen dort, wo sie im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit eine Hemmung fanden, an den unüberwindlichen strategischen Hindernissen des Peipussees und der Rokitnosümpfe, die weder Ordensmacht noch polnische Expansionskämpfe gegen Moskau überschreiten konnten. Auch Moskau hätte ja diese Hindernisse nicht überschreiten können, wenn es nicht im Bunde mit Westeuropa gehandelt hätte.

Die Ostseelände fielen an Rußland, als Peter der Große den schwedischen Karl XII mit Hilfe der Dänen, Polen und Sachsen überwand, und Polen unterlag den Teilungen durch Rußland und der Zentralmächte und schließlich der Politik des Wiener Kongresses, der an Rußland sogar die Narew- und Warthelinien auslieferte!

Nun ist der Kampf wieder entbrannt. Heute aber treibt germanische Heldenkraft die Millionenheere der Moskowiter in die Rokitnosümpfe hinein und möge sie ebenso hinter den Peipus drängen, damit, was einst abendländischer Machtbereich war, im Frieden wieder, und auf ewig, den Russen entrisen werde. Litauen und die Ostseeprovinzen müssen an das Deutsche Reich kommen. Damit muß dieser ältesten Kolonie Deutschlands der Lohn für die Treue werden, mit der

sie Jahrhunderte lang ihre Kultur gehütet. Es ist tief bedauerlich, daß man in den Schulen des Reiches die Buben und Mädchen nicht gelehrt hat, daß von Polangen hinter Memel bis Narwa vor Petersburg die deutschen Balten hausen und das weite Land in deutscher Treue hüten, und daß sie 1905, in der großen Revolution, trotz Tod und Feuer das Land nicht aufgaben, weil ihre 700 jährige deutsche Geschichte und Tradition, weil der Ordens- und Hansageist dem wehrten, weil sie wußten, daß die Ostsee ein deutsches Meer war, so lange ihre Kultur von den baltischen Küsten bis an den Peipus herrschte.

2. Siedelungsland tut Not!

Werden diese baltischen Gebiete erworben, so ist Siedelungsland geschaffen auf lange Zeit hinaus, und das ist zunächst das in die Augen springende. Gewiß braucht das Reich auch überseeische Kolonien, aber die zentrale Lage Deutschlands macht kein Kolonialgebiet so wertvoll, wie angrenzendes Siedelungsland. Das bedeutet eine nationale Machtsteigerung, die organisch mit den geschlossenen Reichsgebieten erwächst, und diese Ausbreitung der nationalen Macht gibt die vollkommene Gewähr, daß wir in aller Zukunft unabhängig unsere Ernährung in eigener Reichsgrenze schaffen können und Siedelungsland zur Verfügung haben, auf dem uns eine Bauernbevölkerung ersetzen muß, die in großartiger Weise unser Volkstum stärkt und ausbreitet.

Und Siedelungsland ist notwendig! Von allen Seiten, im ganzen Volk erhebt sich der Ruf danach, von den Schützengräben im Westen bis zu denen im Osten und aus denselben heraus, im ganzen Reich aus allen Ständen und Berufen. Der Deutsche will Land, was soll ihm da der Kongo-Urwald mit der Tsetsefliege, die jede Viehzucht unmöglich macht, und mit einem Klima, bei dem deutsche Art nicht gedeihen kann. „Nach Ostland wollen wir reiten!“ Das alte Lied erklingt im ganzen Volk wieder, überall bricht es hervor, und die Schlacht von Tannenberg, sie wird „die Schlacht dieses Krieges bleiben, weil sie zuerst die große Bahn öffnete.

Wir müssen uns also klar werden: der Wille nach Land wird nach dem Kriege gewaltig zum Ausdruck kommen, wird von allen Seiten mächtig gefördert werden, und ohne die großen Erwerbungen im Osten können wir ihn nicht befriedigen.

Die Forderung, den Großgrundbesitz im Norden und Osten des jetzigen Reiches zu zerschlagen und dadurch innere Kolonisation zu fördern, ist nicht ausführbar, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Volksernährung kann die großen Flächen intensiver Getreideproduktion nicht entbehren, die dieser ostelbische Großgrundbesitz dar-

stellt. Diese Flächen, die drainiert sind und mit viel Betriebsmitteln für Düngung und maschinelle Bearbeitung bewirtschaftet werden, die eine große Sicherheit für die Volksernährung in schwierigen Zeiten darstellen, müssen dem Reiche erhalten bleiben.

Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß eine innere Kolonisation auf den Flächen des Großgrundbesitzes mit ungewöhnlichen Kosten verknüpft ist. Einmal geht doch ein gewaltiges, in die Gebäude und industriellen Wirtschaftsbetriebe der Großgüter gestecktes Kapital zum großen Teil verloren, weil es bei der Aufteilung unnütz verausgabt wäre, oder es erhöht außerordentlich den Preis pro Morgen An siedlungsland, den der Ansiedler zu zahlen hat, wenn er seinen Anteil an dem für ihn nutzlosen Gebäudekapital des früheren Großbetriebes übernehmen soll. Das in den Gebäuden des Großbetriebes steckende ungeheure Kapital, das zum Teil verloren geht, ist viel größer, als gemeinhin angenommen wird.

Schließlich: an den ostelbischen Großbesitz knüpft sich ebenso uralte Gesichte, wie an den westfälischen und bayerischen Bauernhof, und gewaltsam diese historischen Zusammenhänge zwischen ererbtem und erworbenem Heimatsboden und denen, die darauf schalten und walten, zerstören, weil Siedelungsland notwendig ist, das ist zu hart und zu gewagt. Der deutschen Machtentwicklung frommt es dann besser, nach „Ostland zu reiten“, so wie es früher geschah in der glorreichen Zeit, da Heinrich der Löwe gesegneten Andenkens den großartigen germanischen „Zug nach Ost“ eingeleitet, der schließlich bei Narwa am nördlichen Abfluß des Weipussees und in Siebenbürgen brandete.

Natürlich wird hier nicht die Meinung vertreten, daß jede innere Kolonisation in den bisherigen Reichsgrenzen aufzuhören hat, im Gegenteil, sie ist von den Gesellschaften und Vereinen, die sie bisher betrieben haben, nach wie vor aufs tatkräftigste zu fördern. Das Interesse an ihr darf nicht erlahmen. Nur glauben wir, daß sie für den großen Maßstab, der gefordert werden wird, gar nicht genügendes, jedenfalls aber zu teures Land haben wird. Zum Segen des Ganzen muß überall die Arbeit weitergehen.

Drei Gründe sind es also, die uns die Möglichkeit, ostelbischen Großbesitz als Grundlage großzügiger innerer Kolonisation zu verwenden, gering erscheinen lassen: 1. die staatliche Notwendigkeit der Erhaltung der großen, in Hochkultur genommenen Ackerflächen für die Getreideproduktion; 2. die hohen Bodenpreise und ungeheuren Kosten, die durch Zerlegung dieser Besitztümer den Ansiedlern oder dem Staat entstehen würden und 3. das ideelle Moment.

All diese Bedenken liegen im Ostland, im Neuland nicht vor. Wir wollen zunächst feststellen, wie es beschaffen ist.

3. Litauen

umfaßt ganz Sumalki, Romno und, — ich fasse den Bericht ethnographisch, — ganz Wilna mit dem Nordstreifen von Grodno.

Die gesamte Landbevölkerung dieses Gebietes, fast ungefähr zwei Millionen, ist litauisch und katholisch. Sie ist ausschließlich Bauern- und Landarbeiterbevölkerung und sie sucht Anschluß an das Deutsche Reich, wo sie in Preußen, im ostpreußischen Litauer, ihren Volksgenossen im Schutze des preußischen Staates hat. Vor der Russifizierung ist sie durch die katholische Kirche wohl geschützt worden. Trotz derselben hat sich aber in den letzten 40 Jahren eine feste geschlossene Opposition gegen die polnische Kultur und das Polentum ausgebildet, dessen politische Macht in Litauen vollkommen gebrochen ist.

Etwa die Hälfte des Großgrundbesitzes gehört den Polen, die andere Hälfte dem Staat (konfiszierte ehemals polnische Güter) und großrussischen Gutsbesitzern, die meist nie auf ihren Gütern wohnen, sondern in Petersburg oder sonstwo in der Beamtenerschaft ihr kulturfeindliches Wesen treiben.

Es sei gleich festgestellt: So sehr wir gegen Umsiedelungen und Ausiedelungen sind, hier haben sie stattzufinden, das ist eine nationale Forderung von höchster Tragweite, und sie sind möglich, weil sie hier leicht durchzuführen sind. Sie treffen nur die nicht deutschen Großgrundbesitzer. Soweit diese russisch sind, werden sie ohnehin unter keinen Umständen unter deutscher Herrschaft bleiben wollen, und soweit sie polnisch sind, ist es möglich, ihnen vollen Ersatz zu schaffen in Kongreßpolen und den dazu gehörenden Teilen von Weißrußland, wo in gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen im polnischen Volksgebiet großer russischer Gutsbesitz zur Umsiedelung und als Ersatz zur Verfügung steht.

Bei dieser Umsiedelungsfrage ist festzustellen, daß durch die Entwicklung ein für allemal die polnischen Ansprüche an die Ostsee erledigt werden müssen. So wichtig es ist, daß Polen für alle Zeiten von Rußland befreit wird, so notwendig ist es für Polen, daß sie wissen, daß sie ihre Selbständigkeit in Kongreßpolen nur dann erreichen können, wenn sie unter keinen Umständen deutsches Reichsinteresse verletzen. Es geschieht dies aber in ernstester Weise, wenn so ein führender polnischer Publizist, wie Feldman, in seinem Buche „Deutschland, Polen und die russische Gefahr“ folgendes für möglich hält, er schreibt:

„Das gegenwärtige Russisch-Polen und das Nachbarland, insofern es polnische Kultur und Tradition, ferner einen entsprechenden Prozentsatz Katholiken und polnischen Bodenbesitz aufweist, erlauben eben ein Polenreich ins Leben zu rufen,

war nicht in seiner alten Pracht und Ausdehnung, aber doch mit ungefähr 20 Millionen Bewohnern und mit dem Zugang zur Ostsee gegen Polangen, wo das Land im ethnographischen Sinne polnisch ist.“

Hier ist festzustellen, daß Polangen das einzige Gut im Grobin-schen Kreise des kurländischen Gouvernements ist, das einem Polen gehört. Der kleine Marktflecken mit hübschem Park und Badeort hat lettische, litauische, deutsche und jüdische Bevölkerung und im Sommer recht viele polnische Badegäste, die sich für die Badezeit schmeicheln, ethnographisch die Ostsee erreicht zu haben. Aber es ist doch nicht ernsthaft der Umstand, daß zufällig ein Pole Besitzer eines an der kurischen Küste belegenen Rittergutes ist, dafür heranzuziehen, daß die Küste hier in ethnographischem Sinne polnisch sei. Mit demselben Recht könnte man feststellen, daß sie in diesem Sinne deutsch oder jüdisch sei, oder lettisch oder litauisch. Der geschlossene deutsche Großgrundbesitz des Grobin-schen Kreises, ebenso die geschlossene lettisch-protestantische Bauernbevölkerung, untermischt mit deutschen Kolonistenbauern, würde empört aufbegehren gegen dieses verblüffende ethnographische Kuriosum.

Wir finden diese Entgleisung um so bedauerlicher, als die Tatsache gar nicht erwähnt wird, daß sich bei Polangen die lettisch-litauische Volksgrenze berührt, und daß südlich davon das ganze Rownosche, Wilnasche und Suwalker Gouvernement liegen, ein mächtiges, geschlossenes Gebiet, das — von Litauern bewohnt — gar nichts mit den polnischen Zukunftsplänen zu tun hat.

Den Litauern bringen die deutschen Heere Erlösung von dem Moskowiter Joche, und die Litauer wissen es auch, daß sie gegen polnische Herrschaftsgelüste im Anschluß an Deutschland sicheren Schutz haben. Die litauische nationale Bewegung ist schroff gegen die Polen gerichtet. Wir vermögen auch keineswegs der altpolnischen Tradition „cujus religio, ejus regio“ beizupflichten, zumal die Litauer konfessionellen Anschluß ebenso in Deutschland finden, denn nirgends gibt es bessere Katholiken als in Deutschland, und voll Vertrauen werden diese der loyalen litauischen Bevölkerung entgegenkommen, die nichts von Deutschenhaß kennt, mit Neid und Sehnsucht auf ihre Volksgenossen im freiheitlichen Preußen schaut und entschlossen gegen die Polen Front macht.

Wahrlich — so gern wir es glauben, daß auch deutsche Katholiken keine Vergrößerung polnischen Volkstums in Deutschland für erwünscht halten, so wenig zweifeln wir, daß dieselben Katholiken ohne das geringste Bedenken Zeuge sein werden, wie jene ruhige, stille Ackerbevölkerung Litauens dem Reiche angeschlossen und wie ihr durch diesen Anschluß das Aufgehen in westeuropäischer Kultur vermittelt würde. In Polen und Westpreußen ist nicht die katholische Konfession

das Hindernis, sondern der polnische Haß gegen Preußen das störende Moment, und der Ostseeraum muß aufgegeben, vorbehaltlos aus dem politischen Wörterbuch der Polen gestrichen werden, ehe für Deutsche eine Wiederaufrichtung polnischer Selbständigkeit überhaupt diskutabel ist.

Und wozu will Feldman die Ostsee? Ist sie denn eine notwendige Voraussetzung eines selbständigen polnischen Wirtschaftsgebietes? Gewiß nicht! Wenn man zu Kongresspolen den Teil von Weißrußland bis zu den Rokitnosümpfen, welche moskowitische Kultur von westlicher trennen, zuteilte, so ist das ein großes Gebiet, das polnischer Kulturarbeit im wirtschaftlichen Anschluß an die Zentralmächte weitesten Spielraum lassen würde. In den aus Litauen zuströmenden ausgesiedelten Gutsbesitzern würde diese polnische Kultur große Stärkung erfahren. Ihre Güter verblieben in Litauen zu deutschen Siedlungszwecken, die Reibungsmöglichkeiten wären ausgeschaltet, und Polangen wäre kein Punkt mehr von ethnographischer Bedeutung. Dadurch wird eine gewaltige Fläche gewonnen, die dem katholischen Teil des deutschen Volkes großartige nationale Ziele bietet. Der geschichtslose litauische Bauer, der erst seit 1906 den Gebrauch seiner Schriftsprache von der russischen Regierung freibekommen hat, wird — richtig behandelt — ohne weiteres in dem Deutschtum aufgehen, wenn er durch die katholische Kirche Deutschlands zu deutscher Gesittung herangezogen wird. Die großartige Arbeit der nationalen Kirchenfürsten der alten Kaiserzeit, der Erzbischöfe von Bremen und Magdeburg, die gewaltige Ordensstätigkeit mit ihrer Germanisierungspolitik, — sie soll hier wieder aufleben und dem katholischen Deutschland nationale Ziele bieten, die in der Schaffung eines deutschen Bauernvolkes in Litauen die Durchdeutschung der eingeseffenen Litauer mit erwirken muß. —

Die deutschen Großgrundbesitzer in Litauen sollen erhalten bleiben, ihrer sind wenige, und wir würden es für glücklich erachten, wenn die großen Heerführer unseres Volkes in diesem weiten Gebiet mit Besitz dotiert würden, um dort Vorkämpfer für die nationalen Ideen zu sein.

Von höchster Bedeutung ist es auch, daß durch die Enteignung und Verstaatlichung des polnischen Großgrundbesitzes im litauischen Volksgebiet alle Arbeitskräfte dieser Güter frei würden. Sie alle sind Litauer, gute, arbeitsame Elemente; sie würden auf lange hinaus die gegebene Arbeiterschaft für die landwirtschaftlichen Großbetriebe und für die Industrie in Deutschland selbst sein, und würden dadurch, daß sie sich im Reiche verteilen, sicher in der nächsten Generation von selbst aufgefogen und dem Deutschtum gewonnen werden.

Diese für reichsdeutsche Arbeit freierwerbende Kraftquelle, von nicht slavischen guten Arbeitskräften, — der Litauer ist nicht Slave! immer

wieder muß dies klargestellt werden, — ist von höchstem Wert und schafft den vollen Ersatz für die vom Reiche in das neue Ostland abziehenden Volkskräfte, — ein natürlicher Austausch, der durch die höheren Erwerbsmöglichkeiten im Reich und die billigeren Landpreise auf dem enteigneten Großbesitz für deutsche Ostwanderer von selbst eintreten wird.

Es ist besonders zu erwägen, daß der Kulturzustand der litauischen Großgüter im allgemeinen so rückständig ist, daß so wenig Kapital in Gebäude und Betriebe investiert ist, daß, wenn man als Preis für Grund und Boden den Durchschnittspreis der letzten drei Jahre vor dem Kriege annimmt, man billiges Siedelungsland erhält, das der Staat mit Gewinn besiedeln kann. Der Ansiedler wird ihm nichts kosten und wird reich werden, wenn der Staat für geregelten Kredit sorgt.

Aber freihetlich muß die wirtschaftliche Siedelung sein, nur nicht zu viele Bevormundung vom grünen Tische aus! Das deutsche Volk soll sich den Osten erobern und selbst verwalten, das ist die notwendige Voraussetzung jeglicher gedeihlichen, nationalen, kolonialen Entwicklung.

Der litauische Bauernbesitz in Litauen soll und darf nicht angefaßt werden. Erstens ist er bodenständig und deutschfreundlich; zweitens ist er tüchtig und entwicklungsfähig und drittens können wir gar nicht genug gute bodenständige Bauern haben. In keinem Falle ist er als ein feindliches Fremdvolk anzusehen, das nicht vom Reiche verdaut werden kann. Man setze zwischen ihn geschlossen auf den enteigneten Großbesitz deutsche katholische Bauernmassen, sorge für deutsche Schulen im ganzen Lande — denn eigne litauische Schulen hat es dort nie gegeben; man bringe in die dortige Geistlichkeit geeignete nationale Männer und in 50 Jahren wird aus litauischem Land eine deutsche Wehrkraft entstehen, die unwiderstehlich wie die bayrischen Krieger die Festungen der Feinde im Sturm brechen wird.

4. Die baltischen Provinzen.

Nördlich an Litauen grenzt das Baltienland. Du meine Heimat, für die wir gelitten und gestritten Tag und Nacht in hochgemutem Mannesstolz, in deutscher Treue! — Es ist das weite Gebiet zwischen Ostsee und Peipus, von Memel bis zur Ordensfeste an der Naroma. Nördlich und südlich von diesem gewaltigen Binnensee sind deutsche Gutsherren und ihre estnischen und lettischen Bauern noch vorgebrungen in die angrenzenden Teile von Ingermanland (Petersburger Gouvernement), nördlich vom Peipussee, und in den Reschizaer Kreis des Witebsker Gouvernements, südlich vom Peipus. Reschiza ist die

alte Ordensburg und Stadt Rositten. Treu haben wir Jahrhunderte durchgehalten, und endlich winkt uns nun vom herrlichen Mutterlande der Lohn für diese Treue, der Anschluß an das große Reich. Was wir haben, das ist des Reiches und des deutschen Volkes, unser Lohn die herrliche Gewißheit: nun haben wir Arme und Hände frei zu großer nationaler Arbeit!!

Das deutsche Volk heran! Ihm haben wir in festem Troße unsrer alten Ordens- und Hansatradition das große Kolonialland erhalten! Wir bringen es auch freudig dar, wir, die wir in elfter Stunde den Todesstoß der Revolution beiseite geschlagen und hart und fest geblieben sind, als viele das Land der Väter verlassen wollten. Wir erkannten die ungeheure Gefahr, die durch die Revolution und die Stolypinsche Agrarreform in der Vertiefung des moskowitischen Weltbeherrschungswillens dem Germanentum Zentraleuropas und den ihm kulturell verwandten Westslaven entstand. Wir sahen den Weltkrieg kommen, mit einer Sicherheit, die sich durch die engen Beziehungen der Balten zu den hohen Beamten des russischen Reiches erklärt. Und wir beschloßen, uns für die Stunde der Gefahr zu wappnen, indem wir unser Volkstum stärkten.

Die bescheidene Freiheit, die uns immerhin die Revolution gebracht, nutzten wir im deutschen Kulturverein zur Sammlung unseres gesamten Volkstums aus, ein Netz deutscher Schulen erstand dem Lande wieder, und als die Regierung ihre staatliche Bauernagrarnbank mit großen Rechten und Vollmachten ausstattete, um die durch die Revolution zerstörten Güter für moskowitische Bauernsiedelung zu gewinnen, da haben wir sie auf der ganzen Linie geschlagen und von 1908—1913 fast alle in Gefahr gebrachten Großbesitze erworben und haben auf ihnen unsere deutsche Bauernsiedelung geschaffen, durch die wir gegen zwanzigtausend Deutsche in geschlossenen deutschen Siedelungen zwischen unsere lettischen Bauern setzten, indem wir sie aus den deutschen Bauernkolonien Rußlands zu uns heranzholten.

Es ist dabei ein Zusammenhang entstanden zwischen diesen, jetzt durch den Zaren an sein großrussisches Sunnenvolk preisgegebenen deutschen Kolonistenbauern und dem Ostseelande, der in ihnen allen das Bewußtsein geschaffen hat: dort im Ostseelande, da können sie Rettung und Heil auf eigener Scholle finden, dort ist Jahrhunderte alter deutscher Großbesitz, der seine weiten Flächen als Platzhalter für kommende nationale deutsche Volksentwicklung behauptet hat.

Nicht nur der Besitz, sondern der Wille, ihn nationalpolitisch zu nutzen, ist die stolze Tradition deutschen Baltentums. Bittere Stunden hat es uns geschafft, daß Unkenntnis im Mutterlande von reaktionärer Rückständigkeit der Balten und vom Anschluß an den Zarismus sprach. Unsere Kampfstellung hat vom Handwerker bis zum Magnaten nie politische Differenzierung zwischen liberal und kon-

servativ dulden dürfen, es gab nur eine mögliche Stellung, die nationale. Und das volle Bewußtsein, daß die Erhaltung dieser Stellung durch zähe Behauptung des gesamten Großbesitzes und der städtischen Verwaltungen das baltische Meer zur Germanischen See machte, erhebt den Kampf der Balten um ihre deutsche Vorherrschaft zur historischen Größe.

Das Bewußtsein, für Großes zu wirken, und der Glaube an die unverjiegbare Kraft deutscher Entwicklung hat es ermöglicht, daß wenige Männer in dem durch die Revolution entkräfteten Lande um die deutschen Städte Goldingen, Hafsenpoth und andere auf großen Flächen ein besitzliches deutsches Bauerntum geschaffen haben, das in diesen sieben Jahren zu einer wirtschaftlichen Blüte und Entwicklung gekommen ist, die es ihm ermöglichte, nach allen Seiten hin freihändig lettischen Bauernhofsbesitz auszukaufen, seine Volksgenossen nach sich zu ziehen und so ein lebendiger Bundesgenosse des Großgrundbesitzes im Kampfe für die deutsche Siedelung zu werden.

Wie unsere Art zu siedeln vom deutschen Bauern gewertet wurde, dafür spricht die stolze Tatsache, daß unsere Kolonistenbauern nicht nur aus den Kolonien Rußlands und Russisch-Polens ihre Volksgenossen nachzogen, sondern daß sogar aus Amerika und Kanada ihre Leute zu uns zurückkamen, die vor Jahren aus ihren heimischen Kolonien dorthin gewandert waren. Mit ihrem dort erworbenem Gelde haben sie geholfen, bei uns ein festes, freies, kampffreudiges Volkstum zu vermehren, in einem Lande, wo der Deutsche an sich seit 700 Jahren der herrschende Stamm ist. Und diese Siedelung ist geschehen und entstanden, trotz aller Hemmungen der russischen Regierung in geheimer, stiller Arbeit mit Betriebskapitalien, die zu 10 bis 12 Prozent herangeschafft werden mußten, auf den Vorwerken, Hoflagen und Außenflächen der Güter, wo der Haupthof von der Revolution her häufig noch in Ruinen und Asche lag. Uns erschien es wichtiger, daß die neuen Höfe deutscher Siedelungen dort entstanden, als daß das Schloß sofort wieder aufgebaut wurde.

Das Prinzip großzügiger Siedelungen auf billiger Bodenfläche, die nur dem deutschen Volksgenossen abgetreten wurde, hat hier Methoden der Siedelung geschaffen, die, wenn sie jetzt von der Reichskraft des ganzen deutschen Volkes unterstützt wird, in kürzester Zeit Gewaltiges wird schaffen können.

1913 war endlich die russische Regierung zum Bewußtsein der großen Gefahr gekommen. Im Frühjahr 1914 war jede grundbuchliche Eintragung der deutschen Kolonisten bereits auf das Äußerste erschwert und erfolgte der Beschluß der Ministerien des Innern und der Landwirtschaft, alle kurländischen Domänen sofort an 300 000 moskowitzische Bauern aufzuteilen; der Krieg brach aus und am 2. Februar 1915 vernichtete der Zar mit einem Federstrich die Existenz von

den 2 Millionen deutschen Bauern in Rußland, deren kriegsfähige Männer für ihn als beste Kraft seiner Millionenmacht gegen das eigene Volkstum im Felde standen.

Im März war es, da kamen zwei meiner Nachbarn, feste, aufrechte Bauern, die in eigenen, neu entstandenen Höfen auf den Vorwerken meines alten Besitzes vor den Toren Goldingens in Kurland hausten und sagten:

„Herr! Nun können wir für doppeltes Geld unsere Höfe an einen Letten verkaufen, er will uns das zahlen, weil es so nahe an der Stadt ist. Aber wir meinen, die Schlacht von Tannenberg ist mehr wert, als der Ukas des Zaren, und wir glauben an Gott und den deutschen Kaiser. Bis zum 2. Dezember für den Russe uns das Land nehmen will, ist noch viel Zeit, und wenn wir das Land behalten, bis der Deutsche kommt, so bleibt es unseren Kindern, und kommt der Deutsche nicht, so müssen wir sowieso fort — aber gutwillig für Judaslohn hergeben, was Sie uns billig verkaufen, und jetzt, wo wir auf Hilfe vom deutschen Volke warten, das tun wir nicht.“

Sie haben recht behalten. Es kam der unvergeßliche Tag, da die Reiter des deutschen Kaisers durchs Land ritten, an ihren Lanzen die schwarzweißen Fähnchen, wie einst vor 700 Jahren die Ordensritter, und wir grüßten sie mit jauchzendem Herzen und wußten, Not und Mühe war nicht vergebens gewesen. —

Wie ist nun das Land beschaffen und gegliedert, das nebst Litauen das große deutsche Ostland werden soll? Nicht mit statistischem Kleinkram wollen wir den Leser ermüden. Daher nur das Notwendigste.

Zunächst Kurland!

Es ist so groß wie Belgien. Ein ganzes Drittel davon ist staatlicher Domänenbesitz. Das übrige privater deutscher Großgrundbesitz.

Von diesem Areal muß das durch die Agrarentwicklung des Landes geschaffene Bauernland abgezogen werden, das im Besitz der kulturell völlig deutsch entwickelten protestantischen lettischen Bauern ist. Es sind im ganzen 25 000 Bauernhöfe, von denen weit über 20 000 in lettischen Händen sind, die übrigen Deutschen gehören. Diese Bauernhöfe sind nicht Klein- sondern Mittelgrundbesitz, die Gesamtdurchschnittsgröße nicht unter 60 Hektar. Davon sind etwa die Hälfte — 12 500 also — ehemalige Pächthöfe des deutschen Großbesitzes, die durch Verkauf in die Hände der ehemaligen Pächter gelangt sind, die andere Hälfte sind frühere Domänenbauern, die jetzt Eigentümer sind durch die Übertragung des Eigentumsrechtes an die Bauern im Revolutionsjahre.

Die heutigen Domänengüter mit meist sehr schönem Boden, sind in einem recht verwahrlosten Zustand, was Kultur und Gebäude anlangt. Irgend welche Betriebe finden sich auf ihnen nicht. Zerlegung

zu Siedelungszwecken vernichtet kaum Kapitalwerte in Gebäuden und Industrien. Ferner gehören zu ihnen sehr große Weideflächen und Buschländereien mit schönem Boden, ganz unkultiviert, und schließlich die gewaltigen staatlichen Forsten, die zum größten Teil auf schönem, kulturfähigem Boden stehen.

Das alles ist Siedelungsland, wie es besser gar nicht gedacht werden kann.

Nun haben ferner berufene Vertreter des kurländischen Großgrundbesitzes dem Dr. Rohrbach, der im Sommer d. J. zur Information im Kurland war, mitgeteilt, daß sie im Falle einer Angliederung an das Reich für den kurländischen Großgrundbesitz die Erklärung abgeben könnten, derselbe würde von seinem Besitze je ein Drittel seines Areals dem Staate für deutsche Bauernsiedelung zur Verfügung stellen. Das gibt eine mächtige Fläche.

Ein Drittel von den über 500 Rittergütern. Der Umstand, daß ein Teil fideikommissarisch gebunden ist, würde kein Hinderungsgrund für diesen Teil sein. Es wäre in vollem Maße die Möglichkeit gegeben, das Drittel dieser fideikommissarisch gebundenen Fläche abzutauschen durch Waldareal der im ganzen Lande belegenen Staatswaldungen, eine Abfindung, die auch sonst wirtschaftlich erwünscht und berechtigt ist, wenn man erwägt, wie das Fideikommiß auch in Deutschland im Durchschnitt fast doppelt so stark bewaldet ist, wie der Staat überhaupt, nämlich mit 45 Prozent gegen 23,5 Prozent, und der Wald nur als Großbetrieb gedeihlich gepflegt werden kann.

So könnte im Ostlande die gesunde Gestaltung Platz greifen, daß hauptsächlich der Forst Gegenstand des Großbesitzes und ein Gesamtdrittel des deutschen Grundbesitzes dem deutschen Bauern als Siedelungsland eingeräumt wäre.

Ebenfalls muß da als Preisgrundlage der Durchschnittspreis der letzten drei Jahre vor dem Kriege festgelegt werden. Es tritt dadurch auch der wirtschaftlich wertvolle Umstand ein, daß dann die ostländische Großwirtschaft umso weniger landwirtschaftliche Arbeitskräfte braucht, je größere Flächen von ihr aus Wald bestehen.

Nun aber noch eine weitere Siedelungsfläche, die in selbstverständlicher Folge der Übergabe eines ganzen Drittels deutschen Großgrundbesitzes für deutsche Siedelungszwecke von höchster Bedeutung ist: der lettische Mittelgutsbesitz muß ganz ebenso durch Gesetz gezwungen werden, von jedem seiner 25 000 Höfe eine Hälfte zu deutschen Siedelungszwecken zum selben Durchschnittspreis der letzten drei Jahre vor dem Kriege zur Verfügung zu stellen. Das schafft mit einem Schlage 50 000 deutsche Bauernhöfe von durchschnittlich 15 bis 20 Hektar, indem man auf jedem abgeteilten Bauernhofe 2 Kolonistenfamilien ansetzt. Bis sich die Leute ausbauen können, müssen sie ein Jahr Wohnraum im Haupthofe haben. Die große Zahl von letti-

schen Bauernhöfen, die wir in unserer kurländischen Kolonisation durch Zerlegung in 3—5 deutsche Bauernhöfe von ca. 15—20 Hektar geschaffen haben, sind der schönste Beweis dafür, wie eminent lebensfähig diese Entwicklung ist. Der lettische Bauernbesitz krankt an Arbeitermangel. Man vergesse nicht, Kurland, so groß wie Belgien, hat auf dem flachen Lande 450 000 Bewohner. Es ist nächst Kostroma das schwächst bevölkerte Gouvernement des russischen Reiches (abgesehen von den drei in die arktischen Zonen reichenden Nordgouvernements). Es sind die Domänenmassen, der Großgrundbesitz, der seine Flächen nur nationaler Siedelung preisgeben und erhalten wollte, und der lettische Mittelgutsbesitz, die das verschuldet haben.

Die 450 000 Landbewohner, zu $4\frac{1}{2}$ Personen pro Familie gerechnet, ergeben 100 000 Familien, mit anderen Worten, jede vierte Familie ist in Kurland im Besitze eines Großbauernhofes, ebensoviel im Besitze von kleinen landwirtschaftlichen Grundstücken, die andere Hälfte haust als Pächter oder Land- und Forstarbeiter und als Gutsangestellte auf deutschen Großbesitzen und auf den Domänen. Der lettische Mittelgutsbesitz braucht also alle Arbeitskräfte, je intensiver er wirtschaftet, desto mehr, er kann sie nicht aus sich heraus beschaffen, denn der Lette ist sehr kinderarm (Zweikindersystem) und will in die Stadt als Bürger. Riga zieht ihn an mit seiner Riesenentwicklung, der Hofbauer ist hart gegen seine Volksgenossen, selbst aber üppigem Leben zugetan; sein Besitz hat ihn bequem gemacht. Der Kolonist aber ist unendlich kinderreich, er haßt die Stadt, sein Lebenswunsch ist, für jedes seiner vielen Kinder auch Land zu erwerben, er ist sparsam und bedürfnislos und im Kampfe um die Scholle entscheidet die größere Bedürfnislosigkeit und nicht die höhere Kultur — das lehrt uns die Siedelungsgeschichte aller Welt.

Von der kolonisierten Hälfte des Bauernhofes wird in den meisten Fällen durch freien Kauf die andere Hälfte, die dem Urbauern verblieben ist, im Laufe der Zeit vielfach auch in deutschen Besitz übergehen, denn die zwei Kolonistenfamilien mit ihren 14—20 Kindern auf dem abgeteilten Hofe bedeuten eine so ungeheuere Überlegenheit an Arbeitskraft, und das ist lebendiges Betriebskapital, daß sie die andere Hälfte friedlich erobern werden.

Wir haben die großen Mengen von Stellen nötig, denn wir dürfen nicht vergessen, die 2 Millionen deutscher Bauern oder vielmehr der Rest von ihnen, die des Zaren Vernichtungspolitik von ihnen übrig gelassen hat, werden doch nicht nach dem Frieden in Rußland bleiben können, und wohin soll man sie bringen? Da spielt es eine große Rolle, daß 50 000 Familien gleich in den kurländischen Bauernhöfen unterzubringen sind und ebensoviel Familien sicher auf den Domänen und auf den Flächen des deutschen Großgrundbesitzes.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in L i v l a n d.

Zwar sind dort viel weniger Domänen, aber dieselbe Siedelungsfreudigkeit herrscht auch dort. Die Güter sind dort im Durchschnitt größer, die eigentliche Gutswirtschaft ist dort geringer und namentlich in Südlivland befinden sich auf dem Gutsterritorium eine große Anzahl von kleinen Pachtstellen, außerdem viel unkultivierte Ländereien, während in Estland mehr Industriewirtschaft ist bei schwächeren Bodenverhältnissen. Wir finden in Estland aber die größten Flächen unkultivierten Bodens für die Ansiedelung.

Es versteht sich außerdem von selbst, daß die geringe Anzahl von zum Teile allerdings sehr großen Gütern, die in diesen drei Provinzen in russischen und polnischen Händen sind, enteignet und vollkommen zur Ansiedelung verwertet werden.

Es ist klar, daß das Siedelland in diesem Ostland, — Litauen und baltischen Provinzen, — so groß ist, daß es gar nicht gleich bebauet werden kann. Das ist auch gar nicht gleich erforderlich, sondern es ist notwendig, daß man nach der Errettung der deutschen Kolonistenbauern aus der moskowitzischen Würge auf unser Ostland und nach Ansetzung der nach dem Kriege in Deutschland frei werdenden Siedler noch große Kolonisationsmöglichkeit behält. Eins nur: Alles was oben als Siedelland angegeben war — muß sofort zum Durchschnittspreise der letzten drei Jahre vor dem Kriege verstaatlicht werden und kann ja zunächst von den bisherigen Nutznießern gepachtet werden für die Verzinsung des Enteignungspreises, dann wird mit steigender Nachfrage das ganze Siedlungsland an den Mann gebracht. Den ungeheuren Gewinn aus den Preisen von Grund und Boden, der durch die Siedelung natürlich gewaltig steigen wird, macht dann eben der Staat, und dieser Gewinn soll zu Kulturzwecken dem Ostlandgebiete verbleiben. So muß und wird die Siedelung nicht Millionen kosten, sondern Millionen bringen. Man ziehe nur zu ihrer Förderung die Mitarbeit des baltischen Deutschtums heran, das kennt sich aus im Ostlande, zäh und arbeitsfroh ist es, wo es für deutsche Art nationale Arbeit gilt. Und abermals: die Kanzlei und Schreibarbeit dem grünen Tische, die Ausgestaltung und Leitung den Männern, die Land und Leute kennen, sonst kann großartige Arbeit nicht gelingen.

Doch, abgesehen von den nationalen Werten hat diese Siedelungsarbeit im neuen Ostlande einen unermesslichen wirtschaftlichen Wert. Durch diese dichte Siedelung wird eine starke Bevölkerung geschaffen, die der unverfiegbare Brunnen sein soll für die Arbeitskräfte, die fortgesetzt von der steigenden Fabrikindustrie, wie von der notwendigen Kornindustrie der deutschen Großbetriebe auf allen Gebieten benötigt ist. Es darf nicht vergessen werden, daß von den deutschen Grenzen bis zum Peipussee und den Pripetsümpfen heute schon das

ganze Gebiet liegt, das dem Reiche „russische“ Wanderarbeiter liefert. Von weiterher, aus der moskowitischen großrussischen Ebene bis zum Ural ist nie ein Wanderarbeiter nach Deutschland gezogen. Der „russische“ Wanderarbeiter ist Lette, Litauer, Pole und zu Zehntausenden deutscher Kolonistensohn aus diesen Gebieten. Man bedenke die außerordentliche Bedeutung in wirtschaftspolitischer Beziehung, daß durch die Einverleibung von Litauen und Ostseegebiet und durch Schaffung eines polnischen, von den Zentralmächten abhängigen Staatsgebildes, Rußland die Gewalt und Herrschaft über die Landflächen verliert, die die Wanderarbeiter für Deutschland lieferten.

Wäre der Krieg im Februar ausgebrochen, zu welcher Zeit die Wanderarbeiter ihren Zug nach Deutschland antreten, es hätte eine schwere Schädigung für Deutschland werden können, wenn Rußland dann natürlich sofort die Wanderung unterbunden hätte. Jetzt waren sie bei Kriegsausbruch alle bei der Arbeit und blieben da. In Zukunft aber soll dieses Gebiet zu Deutschland gehören, resp. unter deutsch-österreichischem Einflusse stehen. Die Ersparnisse der in Deutschland geleisteten Arbeit werden dann nicht nach Rußland zurückgebracht, sondern verbleiben dem deutschen Wirtschaftsgebiete. Rußland kann nie mehr durch erschwerende Pachtbestimmungen den für Deutschland notwendigen Arbeiterstrom hemmen, sondern diese Gebiete werden durch die Aufnahme aller deutschen Kolonistenbauern Rußlands und sonstige Zuwanderer ein immer reicherer Menschenquell. Je reicher gegliedert der Bauernbesitz, je mehr der lettisch-estnische Mittelgutsbesitz durch die Teilungen Kleingutsbesitz wird, je mehr der Großgrundbesitz auf Wald basiert, je weniger Arbeitskräfte er verbraucht, desto wertvoller wird das Gebiet für die Fabrikindustrie und Kornwirtschaft Deutschlands als Kraftquelle.

Von Interesse ist, daß in keiner Weise zunächst zutrifft, daß die Landwirtschaft im Ostseegebiet billiger produziert als in Deutschland. Eine vor etwa 12 Jahren von den landwirtschaftlichen Vereinen Kurlands unter der Leitung der kurländischen ökonomischen Gesellschaft angestellte Untersuchung ergab, verglichen mit dem Tages- und Jahreslohn in Westpreußen, daß die Löhne in Kurland um etwa 7—12 Prozent höher waren. Wohl ist das Land viel billiger, aber die Erntemasse von gleicher Fläche dafür auch viel geringer, die Verfrachtung zu den weit gelegenen Absatzstellen viel teurer, da fast gar keine Eisenbahnen und Chausseen vorhanden sind. Wenn letztere entstehen und ferner die Ernten durch Drainage, intensive Bearbeitung, erhöhten Kunstdüngerverbrauch usw. steigen, dann muß auch der Grund und Boden naturgemäß steigen, sodaß dadurch wieder der Ausgleich herbeigeführt wird. So kann von einem Preisdruck durch die sofortige große Mehrproduktion von Korn in dem neu erworbenen Gebiete keinesfalls die Rede sein. In Litauen, wo die Tageslohnpreise niedri-

ger sind, wandern die Leute schon heute in Massen nach Deutschland auf die Arbeit, ebenso nach Riga in die Industrie. Auch da kann von sofortiger sprunghafter Mehrerzeugung nicht die Rede sein, wohl aber von einer gleichmäßigen Steigerung derselben mit der fortstehenden Kultivierung, Entwicklung und Besiedelung des Landes.

In einer anderen Beziehung aber ist das neu eroberte Ostland sofort von größter Bedeutung, das ist für die Fleischversorgung des Reiches und die Fleischerzeugung. Im Jahre 1910 entfielen auf je 100 Einwohner in den Ostseeprovinzen 14 Pferde, 42 Rinder, 33 Schafe und 19 Schweine. Die entsprechenden Ziffern für Deutschland sind für das Jahr 1912: 7 Pferde, 31 Rinder, 14 Schafe, 33 Schweine. Bis auf Schweine ein großes Plus auf Seiten des Ostseegebietes. Das hängt mit Folgendem zusammen. Erstens ist der Norden, Estland und Nordlivland, durch sein Klima mehr für Viehzucht, d. h. für Futterbau als für Körnerbau geschaffen. Dann sind seit etwa 35 Jahren alle wirtschaftlichen Bestrebungen des deutschen Großgrundbesitzes in den Ostseeprovinzen, wie auch des gemischten in Litauen, zielbewußt darauf gerichtet gewesen, die Viehzucht zu entwickeln. Es sind dazu große viehzüchterische Vereinigungen entstanden, die große Jahresausstellungen und lokale Viehschauen veranstalteten, ständig aus Ostpreußen, Holland, Dänemark für große Summen Zuchtvieh importierten und dadurch eine große viehzüchterische Arbeit im ganzen Lande begründeten. Das Hauptziel dieser Bestrebungen war nun, für ganz Rußland der Produzent von Rassevieh zu werden, und tatsächlich sind schon seit etwa 10 Jahren in immer steigendem Maße größere Mengen von Jungvieh nach Rußland bis nach Westsibirien hinein abgesandt worden.

Es ist nun für die Fleischversorgung Deutschlands entscheidend, daß mit seinem Vorrücken bis zum Peipus und an die Rokitnosümpfe diese ganze Arbeit der deutschen landwirtschaftlichen Vereine des Ostseelandes ihre Absatzbestrebungen statt nach Osten nach Westen richten, und somit zur Fleischversorgung Deutschlands beitragen wird. Das Jungvieh kann an die deutschen Landwirtschaften zu Mastzwecken abgegeben werden. Jeder, der die ungeheuren Flächen unkultivierten schönsten Wiesen- und Weidebodens im Ostlande kennt, weiß, wie unermesslich entwicklungsfähig die Viehzucht desselben ist. Einen gewaltigen Anstoß wird sie durch die Förderung der inneren Kolonisation dieses Gebietes erhalten, denn alle wissen es ja, wie sehr überlegen die Kleinwirtschaft auf viehzüchterischem Gebiete dem Großbetrieb ist.

Dazu kommt, daß im Norden des Gebietes, in Estland und Nordlivland, der protestantische, estnische Bauer der geborene Vieh- und Pferdezüchter ist. In seinen Bauernhöfen finden sich schon heute vielfach Viehzüchter, die mit denen Dänemarks wetteifern können. Aber es sind doch bloß Anfänge einer unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeit.

Mit größter Schärfe muß also darauf hingewiesen werden, daß dieses neue Ostland in seiner großen Ausdehnung bei seinem durch die Ostseeelage bedingten mehr ozeanischen Klima ein Viehzuchtgebiet werden kann, das uns die Möglichkeit gibt, von der Fleischversorgung vom Ausland in aller Zukunft vollkommen unabhängig zu werden.

Wenn die Schweinezucht bisher so sehr hinter der deutschen zurücksteht, so hängt das damit zusammen, daß eben das Land so wenig besiedelt ist. In den baltischen Provinzen nur 28,4 Bewohner auf den Quadratkilometer, gegen 120 im Deutschen Reich, 55,8 in Ostpreußen.

Gewiß, wir wollen die Entwicklungsfähigkeit der Viehzucht in den Steppen der afrikanischen Kolonie für ihre weltwirtschaftliche Bedeutung nicht unterschätzen, aber feststellen: hier im Ostlande ist grenzend und zusammenhängend mit dem geschlossenen Reichsgebiete eine viehzüchterische Entwicklungsmöglichkeit gegeben, die nicht nur die ganze Fleischversorgungsfrage des deutschen Volkes vollkommen löst, sondern durch ihre Lösung einer großen deutschen Bauernbevölkerung lohnenden Erwerb sichert und dieses Ostland zu einem Kanada und Afrika zugleich für ein nationales Bauerntum macht, ein Land, das alle Sehnsucht nach eigener Scholle in unserem Volke befriedigen kann, ein Asyl für unsere deutschen Brüder in Rußland im Anschluß an das Reich mit unüberwindlichen strategischen Grenzen, die es vom Todfeinde unserer Kultur, dem Moskovitertum, trennen. Jenseits des Peipus liegt Moskovien, jenseits die sarmatische Ebene mit ihrem kontinentalen Klima und jenseits die Gefahr, die, so Gott will, für alle Zeit gebannt ist, wenn deutscher Volks- und Siegeswille das Ostland halten wird. das seine Zukunft bedingt und sichert.

Eine weitere Frage ist nun, wie mit der örtlichen, eingeseffenen Bauernbevölkerung zu verfahren ist. Die Antwort kann nur lauten: sie ist auf das sorgsamste zu schonen und zu fördern. Wir dürfen nicht vergessen, daß 700 Jahre kultureller deutscher Arbeit in den Ostseeprovinzen den protestantischen, estnischen und lettischen Bauern geschaffen haben, wie er heute ist. Nur die allgemeine deutsche Verkehrssprache fehlt ihm, die Kultur ist ganz deutsch. Das bürgerliche Recht ist doch heute noch im Ostseelande deutsch, nur das russische Strafrecht ist eingeführt worden. Die weit vorgeschrittene Verdeutschung des Volkes wurde nicht vollkommen, weil 1880 die Russifizierung einsetzte und alle deutschen Schulen geschlossen wurden.

Vor allem ist eins wichtig: Esten sowie Letten und Litauer sind nicht Slaven, sondern erstere wahrscheinlich von germanischer Urbevölkerung schon mit germanischem Blute erfüllt, sodas die spätere außerordentlich starke Blutmischung mit Schweden und Deutschen nicht mehr viel zu dem blonden, blauäugigen Typus des hochgewachsenen Volkes beigetragen hat. Sie sind ausgezeichnete Bauern, die Küsten- und

Inselbevölkerung ist vorzügliches Matrosenmaterial, alle sind leidenschaftliche Vieh- und Pferdezüchter.

Die lettisch-litauische Rasse ist wesensgleich mit der ausgestorbenen preußischen Urbevölkerung, ein indogermanischer Stamm, das Bindeglied zwischen Germanen und Slaven, mehr germanisch als slavisch.

Diese Wesensverwandtschaft wäre nicht zu erklären, wenn Deutsche und Letten verschiedenen Rassen angehörten, denn jede Rasse besitzt ihr eigentümliches Gefühls- und Empfindungsleben, in das einzudringen dem Angehörigen einer fremden Rasse gar nicht oder doch nur höchst unvollkommen vergönnt ist. Neue anthropologische Untersuchungen haben nur den Nachweis erbracht, daß die Letten der blonden langköpfigen Rasse, deren vornehmsten Zweig die Germanen bilden, sehr nahe stehen. Sowohl in der Kopf- als in der Gesichtsforn kommen die Letten den Germanen sehr nahe. Schon Trautvetter (1851) sprach die Ansicht aus, daß die Letten ihren leiblichen Eigenschaften nach der keltisch-germanischen Ordnung angehören und daß sie der von Tacitus gemachten Beschreibung der Germanen im weitesten Sinne entsprechen. Und Virchow kam auf Grund von Messungen an Gräberschädeln zu dem Schlusse, daß Langköpfigkeit als Hauptmerkmal des lettischen Typus festgehalten werden müsse. Damit stimmt auch überein, was der Augenschein an lebenden Letten ergäbe. Es seien überwiegend blond- oder hellbraunhaarige, blau- oder grauäugige, kräftige Leute mit länglicher Schädelbildung und stark vorstehender Nase.

„Im allgemeinen“, fährt Virchow fort, „kann ich nicht anders sagen, als daß ich unter den Letten eine große Zahl von Individuen gefunden habe, — und da ich mich mehr auf dem Lande aufhielt, fern von allem städtischen Einflusse, so ist dieser Eindruck vielleicht von größerer Bedeutung, — in denen ich Landsleute zu sehen glaubte. Ich habe kaum eine fremde Bevölkerung gesehen, welche unserer Landbevölkerung mehr genähert wäre wie diese.“

Seiner Ansicht nach seien die lettischen Schädel am ehesten den Schädeln eines deutschen Reihengräberfeldes zu vergleichen. Der Eindruck, den er gewonnen, sei der, daß es kaum ein zweites Volk geben dürfte, dessen Schädel germanischen Typen so nahe stehen wie die der lettischen Bevölkerung.

Dieses Urteil des Altmeisters der anthropologisch-archäologischen Forschung findet durch die an lebenden Letten ausgeführten Messungen volle Bestätigung. Die von Dr. Wäber untersuchten Letten besaßen eine längliche Kopfforn, die Körperlänge erreichte im Durchschnitt das ansehnliche Maß von 170 Zentimeter. Die Färbung war bei den meisten sehr hell. Nach Riplens Tabelle fallen der Färbung nach auf die Letto-Litauer 67 Prozent Blonde, 28 Prozent Gemischte

und 5 Prozent Brünette. Die Körperhöhe schwankt zwischen 164 und 168 Zentimeter, wobei 164 Zentimeter bei den Litauern vorwiegen. Die Letten sind also fast ebenso hell und langköpfig wie die Bewohner Norddeutschlands, des germanischsten Teiles von Deutschland, und stehen somit anthropologisch den Norddeutschen näher als diese den Süddeutschen.

Es gibt Esten, im ganzen 900 000, Letten 1,4 und Litauer 2 Millionen. Das Wesentliche ist, Letten und Esten sind deutsch kultiviert und die Litauer durch die katholische Kirche vor der Russifizierung bewahrt. In allen drei Stämmen, die sich untereinander glühend hassen, herrscht eine sichtbare Abneigung gegen das russische Moskowitertum, das unsäglichen Druck gegen sie ausgeübt hat und sie jetzt während des Krieges schon dadurch auszurotten versucht, daß die russische Armee sie beim Rückzuge gewaltsam nach Osten jagte. Sie wissen alle, Rettung ist für sie nur von Deutschland zu hoffen, deshalb werden sie sich zur großen deutschen Siedelung ebenso freundschaftlich verhalten wie zu den bisherigen kolonialisatorischen Bestrebungen des deutschen Großgrundbesitzes in Kurland und Livland.

Die Tatsache ist von höchstem Interesse, daß während der ganzen Siedelungsbewegung von 1908 bis zum Kriegsausbruch, während die deutschen Kolonisten aus Rußland zwischen die lettischen Bauern in Kurland angesetzt wurden, nicht ein einziger Prozeß zwischen lettischen und deutschen Bauern vor Gericht zum Austrag kam. Als im Talsenschen Kreise auf einer enthölzten Waldfläche zwischen lettischen Bauernhöfen im Frühjahr 1914 neue deutsche Kolonistenbauern das Land bezogen, es in Kultur nahmen, zunächst in erstes Rodeland ihre Kartoffeln pflanzten und dann zu bauen anfangen, wurde diese Arbeit durch den Krieg unterbrochen, sieben von ihnen mußten als Reservisten zu den Fahnen und die Familien blieben obdachlos zurück. Sofort bot ich ihnen natürlich Wohnräume auf meinem benachbarten Gutshofe an, das war nicht mehr nötig, denn die lettischen Nachbarbauern hatten bereits den deutschen Kolonistenfamilien in ihren Höfen für die Kriegsdauer, bis die Männer heimkehrten, Wohnungen zur Verfügung gestellt.

In dem großen geschlossenen Siedelungsgebiet um Goldingen und Hasenpoth hat sich überraschend schnell die ganze lettische Bevölkerung gewöhnt, mit den Kolonisten deutsch zu sprechen. Man darf nicht vergessen, deutsch ist die Kultur des gesamten Landes, deutsch ist die Sprache der oberen Schicht der Bevölkerung — deutsch werden bedeutet im Ostseelande sozial hoch kommen. Kein Zweifel, durch die Zwischensiedelung im baltischen Gebiet schaffen wir in einer Generation ein reines deutsches Land.

Die traditionelle, wirtschaftliche und kulturelle Förderung der Letten und Esten durch die deutsche Ritterschaft des Landes muß also

durch die neue Regierung fortgesetzt werden. Kommt dazu das ganze Schwergewicht deutscher Schule und deutscher Verwaltung, die Masseninvasion deutscher Kolonistenbauern, dann ist die Germanisierung die selbstverständliche Folge dieser Entwicklungen; eine „zielbewußte, zwangsweise, administrative Germanisierung“ würde ein schwerer Fehler sein, den uns hoffentlich der grüne Tisch kommender Verwaltung nicht bringen wird!

Über die großartige nationale Arbeit, die die katholische Kirche Deutschlands in Litauen leisten kann, ist schon oben geredet worden; soweit es in Rußland katholische Kolonistenbauern gibt, sind sie natürlich dort anzusetzen, ebenso die katholischen Ansiedler aus dem Reiche nach Litauen zu bringen.

So eröffnet uns die Erwerbung des Ostlandes gewaltige nationale Ausblicke. Die Rettung unserer Stammesgenossen in Rußland und ihr Anschluß ans Reich wird gesichert — ein großes deutsches Volks- und Bauerngebiet wird bis an die Rassegrenzen Großrußlands vorgeschoben. Der deutsche Großgrundbesitzer im Norden und Osten des Reiches mit seiner die Volksernährung sichernden Getreideproduktion bleibt erhalten. Eine ständig fließende Kraftquelle für die Arbeiterversorgung der Industrien Deutschlands entsteht im Osten. Das Gebiet, aus dem Deutschland seine Wanderarbeiter bezieht, wird deutsch oder (wie Polen) kommt unter Kontrolle der Zentralmächte und Rußland verliert es auf immer, kann daher diese Deutschland notwendige Quelle nicht stopfen. Die Fleischversorgung des deutschen Volkes ist für alle Zeit gesichert. Steigende Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft im neuen Ostlande macht das Reich für alle Zeiten in seiner Volksernährung unabhängig.

5. Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

Es ist verständlich, daß dieser Krieg auf das schwerste Handel und Industrie getroffen hat. Wie soll das nach dem Kriege nun mit Rußland werden, welches jetzt geschlagen beim Rückzuge die polnische und baltische Industrie verlor und zum Teil zerstörte, weil es die Gebiete eigentlich schon aufgegeben hat?

Wir dürfen nicht vergessen, den Krieg führt Rußland als Rassenkrieg — es wollte nicht nur die Weltherrschaftstellung in Europa erkämpfen, nicht nur sich Ostdeutschland angliedern, sondern vor allem den deutschen wirtschaftlichen Einfluß in Rußland brechen. Der Handelsvertrag wurde schon seit Jahren als „wirtschaftliche Vergewaltigung Rußlands durch die Deutschen“, als wertvollstes Propagandamittel für den Krieg gebraucht und ganz allgemein als deutsche Unterdrückung empfunden. Der Haß gegen alles Deutsche ist in allen

Arbeiten des Volkes so abgründig, daß dieser Krieg naturgemäß zur Vernichtung alles deutschen Elementes in Rußland führen mußte. Vor allem aber soll der wirtschaftliche Einfluß deutschen Handels und deutscher Industrie ausgeschaltet werden. Das ist die einstimmige Forderung des gesamten Volkes, das Ziel der russischen Industrie- und Handelswelt. Wir tun am besten, wenn wir sehen, wie sie es zu erreichen versuchten. Bekannt geworden ist ja durch die Preussischen Jahrbücher der Brief des Professors Mitrofanoff, der schon vor dem Kriege die Auffassung der russischen Welt darlegte. Wie zielbewußt man im ganzen Volk arbeitet, von der Regierung bis in die Arbeit der Kleinhändler hinein, darüber bringen die russische Presse und die Verfügungen von Regierungsorganen und wirtschaftlichen Vertretungen unausgesetzt Kunde; nur einige der interessantesten seien hier angeführt.

Besonders klar und treffend hat im Juni d. J. die „Ruskoje Slovo“ die Auffassungen des gesamten russischen Volkes in einem leitenden Artikel gebracht, in welchem sie sagt:

„Die deutsche Kolonie in Stockholm, unter Leitung des deutschen Gesandten Lucius, spielt die Rolle des Refforts, welches vorgesehen ist, den Organismus Rußlands und Deutschlands wieder einander zu nähern. Jedenfalls erscheint die Meinung des Stockholmer Deutschtums als Maximum des deutschen Wohlwollens für uns; die Deutschen würden sich danach auf den status quo ante mit Rußland einigen, wenn ihnen die alten handelsökonomischen Beziehungen zu Rußland blieben, Erneuerung des Handelsvertrages und freie Hand nach dem Westen. — Sie sind also bereit, Rußland aufs neue über den Löffel zu barbieren, nachdem sie ihre Hegemonie hergestellt haben. Das ist die deutsche Russophilie, mehr wurde nicht geboten.

Gewiß sah oft die Welt den Feind von gestern als Verbündeten von heute. Japan ist unser Bundesgenosse! Warum ist das mit Deutschland unmöglich? Weil es für den Deutschen keine Möglichkeit gibt, zum Verständnis und Begreifen der russischen Psyche zu gelangen. — Rußland hat das mongolische Joch ertragen, die Türken, die Polen, Schweden und Franzosen, — kein Haß ist in ihm gegen alle diese geblieben! Sie haben unsere Seele nicht verletzt — aber unsere Freundschaft mit Deutschland bedeutet ökonomische Bevormundung Rußlands, das diese „Kulturträger“ an seinem Busen gewärmt hat, — und Rußland verdankt die Hohenzollernndynastie ihre Existenz! Ihr Deutschen seid zu uns gekommen wie zu einer niederen Rasse, das fühlt der letzte Bettler bei uns! An euerem Golde

haften unsere Tränen und unser Blut! Euere ökonomische Bevormundung ist das Joch, unter dem wir zusammenbrechen, — das ist die allgemeine Stimme unseres Volkes, vom letzten Hooligan bis zum erleuchteten Professor. Was eure Kultur wertvolles hat, kommt an uns ohne eure Vermittlung. Die Seelen unserer Völker ruhen auf zwei getrennten Planeten, ihr könnt uns zerfleischen, aber unseren Geist nicht zerstören!“

Die Auffassungen dieses Artikels beherrschen ganz Rußland, auch die gemäßigten Kreise, mit einer Schärfe, die es ausgeschlossen erscheinen läßt, nach dem Kriege zu einer Verständigung zu kommen, denn sie sind nicht durch den Krieg entstanden, sondern haben den Krieg erzeugt und sind durch denselben zum Abgrund vertieft. Daher das eifrige Bemühen aller Kreise, vom Zaren bis zu den Bauernorganisationen herab, jezt schon — während des Krieges — alles zur möglichsten Ausschaltung unseres wirtschaftlichen Einflusses zu organisieren. Daher die Vernichtung der polnischen und baltischen Industrie beim Rückzuge der Armee, weil dieselbe deutsch ist; daher die Sequestrierung und Einziehung von Hunderten von deutschen Industrieunternehmungen in ganz Rußland; daher die Verfügung des Zaren, welche alles in den Banken deponierte Vermögen der Reichsdeutschen, ja sogar den Inhalt der Cafes, in die Staatsbanken abzuführen befahl. — In den Handels- und Gewerbeschulen des Russenreiches ist durch ihre städtischen und gewerblichen Kuratoren mit Einverständnis des Handelsministers das Deutsche als Lehrgegenstand gestrichen und durch englisch und französisch ersetzt worden. Die Presse verlangt eine Änderung des Statuts der Versicherungsgesellschaften und erklärt, die einzige Möglichkeit, die Rückversicherungsgeschäfte mit Deutschland auszuschalten, sei das Staatsmonopol für Versicherungen. Die Interessenten des Pelzhandels beschließen auf ihrem Kongreß, unter allen Umständen Leipzig als Zentrale des Pelzmarktes auszuschalten und diese mit Hilfe der Amerikaner, die dazu Bereitwilligkeit zeigen, — wenn nicht nach Moskau — so nach New York zu verlegen. In Moskau fand eine erste Versammlung der Aktionäre des russischen Vereins für chemische Industrie statt, gegründet 1914, zu dem 76 Manufakturwarenfabriken des Moskauer Industriebezirks gehören. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß das Hauptziel des neuen Vereins ist, die russische Farbstofffabrikation von der deutschen Industrie unabhängig zu machen. Da voraussichtlich ein Farbstoffmangel zu erwarten ist, sind die Arbeiten des Vereins äußerst zu beschleunigen. Auf Veranlassung desselben wird eine große Fabrik gebaut, und gleichzeitig werden die Hilfsfabriken erweitert. Was die Frage der Patente anbelangt, so will der Verein die deutschen Patente von jedem Schutze befreien und dem allgemeinen Gebrauch überlassen. Die Kreditabteilung des Finanzministeriums hat allen Handelsbanken, die

bisher in ihren Korrespondenzen nach den neutralen Staaten die deutsche Sprache brauchten, befohlen, die Korrespondenz russisch oder in der Sprache der befreundeten Staaten, d. h. französisch und englisch zu führen. Die Moskauer Kaufmannschaft überreichte dem Ministerium durch Deputation eine Denkschrift, die auf die Notwendigkeit der Förderung gewerblicher Kenntnisse in Rußland hinwies; sie verlangt die Gründung einer großen Gewerbebank, die Darlehen an diejenigen Unternehmer auszureichen hätten, die sich mit der Herstellung von Erzeugnissen befassen, die bisher aus Deutschland und Osterreich bezogen wurden. Diese Großbank soll zu gleichen Zwecken französisches und englisches Kapital heranziehen. In Odessa erscheinen Vertreter von Kanada und beschließen mit dortigen Börsenvertretern die Gründung einer Bank, die die russische Zuckerausfuhr nach Kanada leiten soll. In Moskau, Petersburg und anderen Orten wollen die Kaufmannschaften solche englische, amerikanische u. a. Banken zur Organisation und Förderung der Handelsbeziehungen gründen. Ermüdend wirkt die lange Reihe von Resolutionen in Groß- und Mittelstädten, die von allen Börsenversammlungen und Vertretern der Kaufmannschaften gefaßt werden und die immer wieder betonen, die „wirtschaftliche Vergewaltigung“ Rußlands durch die Deutschen müsse ein Ende nehmen. Der Ukas des Zaren vom 22. Februar d. J. hat nicht nur Millionen Hektar von deutschem Bauernfleiß kultivierten Bodens den Kolonisten entzogen und letztere an den Bettelstab gebracht — nein, er hat auch allen Landbesitz der Reichsdeutschen in ganz Rußland aufgehoben, sogar aller, die nach 1880 russische Reichsangehörige geworden sind, ebenso den Besitz von deutschen Aktiengesellschaften und gewerblichen Unternehmungen. Alle Industrie- und gewerblichen Kreise des ganzen Reiches organisieren das gesamte wirtschaftliche Leben des Reiches für die Kriegsindustrie. Wir glauben nicht, daß sie — bei der Verwirrung, die dieser Krieg in Rußland hervorgerufen und die eigentlich das ganze Reich wirtschaftlich jetzt schon an den Abgrund gebracht hat — für den nationalen Widerstand Nennenswertes hervorbringen wird; zu viele Köpfe verderben den Brei, namentlich wenn sie nicht hochen können und ihnen als Hauptzweck erscheint, die Zutaten nicht in der Staatsküche zu verwenden, sondern im eigenen Futterfach verschwinden zu lassen. Aber in all den hundertten von Reichs-, Gouvernements-, Kreis-, Stadt- und Landschaftskomitees und Zentralen für das Kriegsgewerbe und den hundertten von vorberatenden Kommissionen geht der Gedanke wie ein roter Faden durch die gesamte Bewegung, daß nach dem Kriege diese Organisation fortgesetzt und ausgebaut werden müsse, zur Ausschaltung des deutschen wirtschaftlichen Einflusses, und an seine Stelle müsse die russische nationale Entwicklung mit Hilfe des Kapitals der verbündeten Mächte und Amerikas treten.

Gewiß: deutsche Arbeitsmethode und Kreditgewährung können uns die Konkurrenzkräfte zunächst nicht nachmachen, aber ist es denn möglich, anzunehmen, daß dieser Weltkrieg nicht auch auf diesen Gebieten ungeheuerere Wirkungen in anderen Ländern haben wird? Kann er nicht eine außerordentliche Bewegung in England zur Folge haben, Handel und Gewerbe nach deutschem Vorbilde auszugestalten? Und würden England und Amerika nicht alles tun, um freudig das unermessliche Gebiet des russischen Reiches für ihre wirtschaftliche Ausdehnung in Angriff zu nehmen, da es sich ihnen so bereitwillig dazu anträgt?

Aus allem ist zu ersehen: Man ist sich in Rußland bewußt, daß der deutsche wirtschaftliche Einfluß sehr groß ist. Ihn sofort ganz auszuschalten, ist eine Unmöglichkeit. Aber sicher geht die zielbewußte Absicht dahin, mit allen Mitteln daran zu arbeiten, ihn mit Hilfe französischen, englischen, amerikanischen und schwedischen Kapitals zu besetzen und deren Industrie und Handel an die Stelle Deutschlands zu setzen.

Gewiß dürfen wir die Überlegenheit deutscher Industrie und deutschen Handels anerkennen, gewiß den großen Vorteil der handelsgeographischen Lage Deutschlands zu Rußland gelten lassen, aber das sind doch nicht die einzig ausschlaggebenden Momente. Wir müssen mit der Volksseele des Moskowitertums rechnen. Die fortschreitende gewerbliche Abhängigkeit wird nach wie vor und in steigendem Maße nach dem unglücklichen Kriege den Haß steigern und als nationale Schmach, als Rassenknechtung empfunden werden und daher fortgesetzt steigend die Absicht beleben, durch die Stärkung des russischen Reiches eine neue gewalttätige Abschüttelung dieses „Jochs“ vorzubereiten. Durch nichts in der Welt ist diese Wirkung des wirtschaftlichen Einflusses auf Rußland zu ändern, damit muß Deutschland wie mit einer eisernen Schicksalsnotwendigkeit rechnen und dagegen hilft nur eins: Im neuen Ostland die deutsche Weltmacht an Stelle der russischen über das Fremdvolkgebiet Rußlands setzen und Polen für ewige Zeiten Rußland entreißen!

Kein Zweifel! Für die nächsten Jahre wird sowieso Deutschland es unendlich schwer haben, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland wieder herzustellen, ebenso zu den anderen feindlichen Staaten. Für diese Übergangszeit nun bietet das neue Ostland einen unermesslichen Ersatz. Die polnische und baltische Industrie ist größtenteils vernichtet — das ganze neue Gebiet und Kongreßpolen, zusammen größer als halb Deutschland, bieten einen so gewaltigen neuen und inneren Markt, stellen auch infolge der kommenden Kolonisations-tätigkeit, des notwendigen Wiederaufbaues alles dessen, was die russische Kriegführung zerstörte, schließlich infolge der Notwendigkeit, das Land durch Eisenbahnen, Wegebau, Schiffbarmachung der Flüsse

zu erschließen usw. — so unermessliche Anforderungen an deutsche Erwerbstätigkeit, daß da zunächst ein gewaltiger Ersatz für die durch den Krieg unterbrochenen Verbindungen eintritt.

Dann aber sind die Ostseehäfen die Ausfuhrhäfen für das unendliche Gebiet bis zum Baikalsee. Darin liegt die gewaltige Bedeutung des Ostlandes. Ein „totes Wasser“ ist die Ostsee für die deutsche Handelswelt nur, wenn es nicht die ganze Ostsee beherrscht. Ist die Ostsee aber der germanische Binnensee geworden, dann ist sie der Schauplatz unermesslicher wirtschaftlicher Entwicklung deutschen Welthandels. Es hilft nichts, wenn man einen kleinen Teil des Ostlandes dem Reiche angliedert, etwa um Ostpreußen vor einem neuen Anfall zu schützen. Wenn wir die Küste bis Riga haben, so haben wir statt eines Memels vier, nämlich außer Memel noch Libau, Windau und Riga, Häfen ohne genügendes Hinterland, und das unermessliche Hinterland findet seinen Ausgang nach Hainasch, Baltischport, Pernau, Reval und Petersburg. Erst die ganze Küste von Memel bis Kronstadt erhebt mit einem Male das Ostseeproblem zu weltwirtschaftlicher Bedeutung für Deutschland. Dann haben sich in dieses unermessliche Hinterland die gesamten deutschen Häfen von Danzig bis Kronstadt zu teilen, sie sind dann alle auf gleicher Grundlage an der Ausfuhr des riesigen Hinterlandes beteiligt; eine Stellung, die deutschen Hanfageistes würdig ist.

Die Folge der Erwerbung des Ostlandes ist eben, daß der gesamte russische Handel durch die Kette dieser neuen deutschen Häfen geht.

6. Russisches Kriegsziel und Gegenwehr.

Unwürdig ist es, zu fragen, ob Rußland das dulden wird, das mit seinem Zaren fest entschlossen an die Vernichtung und die barbarische Ausrottung unseres ganzen Volkstums gegangen ist, das die Früchte unserer jahrelangen Kulturarbeit in seinem weiten Reiche vernichtet, unsere Fabriken zerstört hat, die wir ihm errichtet, das uns in Ostpreußen ausrotten wollte, um seine moskowitischen Bauern an Stelle unseres tapferen deutschen Volkes zu setzen, das ebenso nach Danzig greifen will, wie es über Finnland hinweg nach Narwik an die freie norwegische Küste des Atlantischen Ozeans gelangen will. Kein anderer als Kuropatkin, der Oberbefehlshaber Rußlands im japanischen Ariege und auch heute noch die wissenschaftliche Autorität des russischen Generalstabes, hat bereits 1904 seine berühmte Broschüre geschrieben, daß Rußland unter allen Umständen Nordnorwegen mit der freien atlantischen Küste für seine Weltstellung erreichen muß. Und der Fürst Gwjatopolk-Mirski brachte 1909 seine berühmte Arbeit in dem Petersburger „Wjedomosti“: Rußland hat

einen „natürlichen“ Gegner, Deutschland, und einen „eingebildeten“, England. Daher müsse ein Krieg Deutschland zerschmettern — es müsse vernichtet werden. Rußland müsse die Ostprovinzen Preußens erhalten, der Deutsche Bund von 1815 müsse hergestellt, Österreich vernichtet werden. Als damals dieser Artikel sehr viel Staub aufwirbelte, erklärte die russische Regierung den Vertretern der Zentralmächte, daß sie ihm vollständig fernstehe. Jetzt aber, bei Beginn des Krieges, ist er in Broschürenform mit Einverständnis der Regierung wieder herausgegeben worden, er enthält das Kriegsziel der russischen Regierung. Ebenso ist zu Beginn dieses Jahres dieuropäische Broschüre wieder herausgegeben worden. Das ergibt das gemeinsame Interesse Deutschlands und Skandinaviens, das zeigt, daß es sich hier nicht um sentimentale Erwägungen handelt, sondern um Machtfragen, um Schicksalsentscheidungen von weltpolitischer Bedeutung, denn nie wird das großrussische Moskowitertum auf diese Ziele verzichten, es sei denn, daß es zu Boden geworfen, auf seine moskowitische Binnenstellung abgedrängt und ihm seine Entwicklung gewiesen wird, wohin sie gegen die Mongolen geht, nach Sibirien.

Das deutsche Ostland bis zum Peipus und den Rokitnosümpfen muß sich in Kronstadt mit einem freien Finnland berühren, das sich bis zum Ladoga- und Onegasee mit seiner kräftigen Bevölkerung vorschleiben und ebenso die Halbinsel Kola am nördlichen Eismeere erwerben muß mit seiner fast eisfreien Murmanküste und seinen gewaltigen Lagern an Kupfererzen. Das bedeutet aber, daß dann keine russische Ostseeflotte mehr vorhanden ist und das ist eine gewaltige Verstärkung der maritimen Stellung gegen England.

Hier sei auf die Bedeutung Finnlands hingewiesen und seine deutschfreundliche germanische Kultur.

Die Wünsche und Hoffnungen der über 3½ Millionen Finnländer gehen dahin, daß sie im Frieden zur Selbständigkeit in irgend einer Anlehnungsform an Deutschland gelangen, mit Erweiterung ihrer Grenzen bis zum Ladoga- und Onegasee, also mit Hinzuziehung des Olonezgouvernements und Teilen von Archangelsk, sie würden sich dadurch um ein wesentliches, von stammverwandten Finnen bewohntes Land vergrößern, in den gewaltigen Seen eine feste strategische Stellung gewinnen und in dieses neue Gebiet ihre jetzt nach Nordamerika strömende Abwanderung leiten. Die ganze germanische Kultur des Landes mit seiner stark steigenden Bevölkerung (1,38 Prozent jährliche Zunahme) hat regste Beziehungen zu Deutschland, der größte Teil der an der finnländischen Universität herausgegebenen Arbeiten ist in deutscher Sprache geschrieben, deutsch ist die einzige vorgeschriebene fremde Sprache an allen höheren Landesschulen, und der bei weitem größte Teil der Einfuhr (im Jahre 1912 von 469,9 Millionen 186,8 Millionen Mark) kommt aus Deutschland. Das Land ist

— trotz russischer Drangsalierung — in steigender Entwicklung, und aus den geschonten Wäldern des Landes, die 57 Prozent der ganzen, über 370 000 Quadratkilometer großen Fläche bedecken, wurden 1912 für 173 412 000 Mark Hölzer ausgeführt und für 68 Millionen Mark sonstige Erzeugnisse aus Holz. — Die Auffassung, daß Finnland wohl für alle Zeiten ein Kiegel für das zum Ozean strebende Moskowitertum werden muß, wenn es sich von Rußland freimacht und mit den germanischen Staaten verbündet, erfüllt die ganze Nation.

Wo anders als in den freien Hanseastädten des Reiches wird die unermeßliche Bedeutung dieser Fragen sicherer erkannt werden, wo besseres Verständnis dafür vorhanden sein, daß nur diese Ziele der gewaltigen Heldengröße des deutschen Volkes, die es jetzt im Kriege bewiesen hat, entsprechen?

Solange das Ostland von dem deutschen Orden und der Hansa-gruppe der livländischen Städte beherrscht wurde, schuf ihm der russische Binnenhandel die gewaltigen Mittel, sich gegen Moskau zu behaupten, und als Gustav Adolf das Land erworben hatte, hat wieder diese Kraftquelle einzig und allein Schwedens Großmachtstellung ermöglicht und die Mittel zu seiner Kriegsmacht geliefert. Und nun soll es zu gleicher Machtquelle für die Weltstellung des deutschen Volkes werden. Deutscher Hansegeist soll den Wettbewerb deutscher Häfen von Danzig bis Kronstadt erfüllen, sie alle sollen die Durchgangsstation für den Handel der westlichen Welt mit dem Osten werden, die Formen werden sich für die berechtigten Interessen außerdeutscher Konkurrenz für den Handel mit dem großen Hinterlande finden. Nie kann dann Rußland mehr an eine, deutsches Erwerbsleben ausschließende Wirtschaftspolitik denken, und der Schutz dieser neuen hanseatischen Welt handelsstellung wird das neue Ostland mit seinen gewaltigen strategischen Grenzen sein.

Dies Ziel ist so groß, es erfährt so vollkommen das alte Ostsee-problem der Hanseaten, daß man wohl meinen darf, die völlige Niederwerfung Rußlands in diesem Kriege muß seine Erfüllung bringen. Es schafft Grundlagen, die das Deutsche Reich so gewaltig hinstellen, daß es Weltpolitik nach allen Seiten hin treiben kann. Nicht nur in Afrika liegen koloniale Entwicklungsmöglichkeiten, sondern auch im Ostlande sind sie für Handel und Industrie in weitestem Maße gegeben und bedingen so ausschlaggebend die Steigerung deutscher Kraftfülle, daß die Freiheit der Meere von selbst für Deutschland entsteht. Denn wer wird in Zukunft das Weltmeer einer so gewaltigen Macht zu sperren wagen? Zugleich ist die Dardanellenfrage nicht mehr eine englische, sondern eine deutsche Sorge geworden. Der türkische Bundesgenosse muß freiekämpft werden für alle Zeit, denn über die Türkei gehen die Wirtschaftsinteressen Zentraleuropas bis an die Tore

Indiens. Das verschärft und erhöht die Bedeutung des Ostlandproblems, es läuft dem Balkaninteresse parallel. Nur ein völlig niedergeworfenes Rußland schaltet auf immer den Einfluß des aggressiven Moskowitertums auf die Balkanstaaten aus. Erst das neue Ostland und die Lösung der Ostseefrage in althanseatischem Geiste, in Interessengemeinschaft mit Schweden, wirft Rußland so völlig nieder, so vollkommen in den Osten zurück, daß die Balkanstaaten begreifen müssen, daß ihr Lebensinteresse sie gebieterisch an die Zentralmächte fesselt. Die wirtschaftlichen Interessen, die uns mit der verbündeten Türkei und den weit dahinter liegenden asiatischen Gebieten verknüpfen, werden erst vollkommen gesichert durch die Zurückwerfung Rußlands hinter Peipus und Rokitnosümpfe. Das Ostland erst ist die vollkommene Sicherung der Dardanellen für alle Zeit. Das Interessengebiet knüpft sich von Finnland an das neue Ostland, über Polen und die Ukraine hinweg bis in den Balkan hinein.

Hier sei kurz erwähnt, daß aus gleicher Rücksicht auf das tatkräftigste auch die Freiheitsbestrebungen der Ukrainer und Kaukasier gefördert werden müssen. Denn beide sind moskauefeindlich, und der freie Kaukasus ist die tödliche Flankenstellung für Rußland. Was Ägypten für die englische Weltmachtstellung, das ist der Kaukasus für Rußlands Beziehungen zu Zentralasien. Keinen Frieden mit Rußland sollten die Türkei und die verbündeten Reiche schließen, ehe diese Frage erledigt ist.

Der Reichskanzler sagt in seiner Rede vom 4. August: „Rußland hat den Brand an das europäische Haus gelegt!“ Man erinnere sich, wie stolz Tswolski in Paris den Krieg als „seinen“ Krieg bezeichnete, als die russische Mobilisierung Deutschland zur Kriegserklärung zwang. Ob er auch heute noch sich öffentlich seiner Urheberchaft rühmen möchte?

Seit dem englisch-russischen Vertrage von 1907 war im offiziellen Rußland die Vernichtung Deutschlands beschlossene Sache. Der ungeheure Frevel dieses Weltkrieges, den England angestiftet, der aber vom ganzen russischen Volke mit unerhörter Begeisterung unternommen, auch schon seit dem japanischen Krieg von Rußland entschlossen vorbereitet wurde, er fordert große Sühneopfer; er soll nicht über Deutschland so unsäglichen Kummer gebracht, solche Ströme wertvollsten, edelsten Blutes gegen diese moskowitischen Hunnen gekostet haben, ohne ausgiebige Sühne zu finden. Wie soll man sonst den Jammer ertragen, wie sollen sonst die ungeheuren materiellen Opfer zurückkommen?! Ariegsentschädigungen kann Rußland nicht zahlen. — Und wie soll das Verbrechen an den hunderttausenden von Reichsdeutschen gefühnt werden, die friedlich ihrer Arbeit in Rußland nachgingen und nun in den Osten verschleppt wurden, in die grausamste, rohe Behandlung, ebenso wie die verschleppten Ostpreußen?! Tausende von ihnen sind gestorben in Hunger und Elend oder haben ihrem

Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht! Und die empörende, infame Behandlung der verwundeten Kriegsgefangenen, von denen ein sehr großer Teil absichtlich getötet worden und durch rohste Mißhandlung zu Tode gequält worden ist! Das ist eine so ungeheure Blutschuld, die der Zar und sein Volk auf sich laden, daß man nicht versteht, wie es überhaupt noch Kreise gibt, die eine Bündnisfähigkeit mit diesem moskowitzischen Großrussentum annehmen und mit ihr noch rechnen mögen. Im Großrussen herrscht das vor, und der Mongole beugt sich nur der Macht; Entgegenkommen hält er immer für Schwäche.

Der abgrundtiefe Unterschied asiatisch-mongolischer und europäischer Kultur trennt den Germanen vom Moskowiter, da gibt es keine Verständigung!

Mit unsern westlichen Feinden mag eine Verständigungsmöglichkeit wenigstens in der gleichen Kultur vorhanden sein. Und wenn es auch eine ewige Schmach bleibt, daß sie all ihre farbigen Hilfsvölker gegen uns geheßt haben und mit dem Moskowitertum zusammen uns vernichten wollten, es gibt in England doch weite Kreise, die genau wissen, welch ein Todfeind aller Kultur Rußland ist, und die aus solchen Gründen unglücklich über den Krieg sind. Ist das Meer freigezähmt, so können wir mit England in Ordnung kommen. Mit Rußland gibt es nie Verständigung. Das ist der Unterschied.

7. Moskowien und Zentraleuropa.

Durch die Agrarreform entstehen in Rußland aus der stumpfen verelendeten Masse, die durch kommunistische Landnutzung jeden Willen, hoch zu kommen, verloren hatte, Millionen und Abermillionen von selbständigen Bauernhofbesitzern. Das Land gehörte bis dahin verkommenen Hungerleidern, die in ihrer Gemeinschaftsnutzung des Bodens nicht genug hervorbrachten, um durch den Verkauf der Boden-erzeugnisse Steuern und Lebensbedürfnisse zu bestreiten und anständiger Unterernährung litten, weil die Steuern mit Gewalt beigetrieben wurden, also zur Ernährung zu wenig übrig blieb. Dasselbe Land gehört jetzt Einzelhofbesitzern, die es mit stolzem Gefühl und mit dem Bewußtsein bearbeiten, daß die Frucht ihrer Arbeit ihnen nicht vom Steuereintreiber gepfändet werden kann, wie in der Zeit, in der sie mit ihren Genossen für die gemeinsame Dorfsteuer haftbar waren. Wer den neuentstandenen Hofbesitz nach nur zweijährigem Bestehen sieht, erkennt die Gegend nicht mehr wieder. Selbstbewußte, zukunfts- frohe Bauern statt der früheren Hungerleider. Dabei ein maßloses überspanntes Selbstgefühl, die Freude am Besitz ist ihnen aufgegangen. Sie arbeiten anders, sie pflügen besser, düngen stärker, — niemals

kann ihnen ja ihr Land durch eine Umteilung der Dorfversammlung, wie früher, gegen ein schlechteres umgetauscht werden. Die wirtschaftlichen Folgen treten auch schnell zutage. Der Bauer erntet mehr von der Fläche; er hat genug zum Leben und kann sein Vieh besser durchfüttern; hat er seine Steuern bezahlt, so bleibt noch etwas in der Tasche; seine Bedürfnisse wachsen, und er kann sie befriedigen. Er braucht landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, mehr Eisen und die hunderterlei kleinen und größeren Dinge, die er früher kaum dem Namen nach kannte, und die steigender Wohlstand als selbstverständliches Lebensbedürfnis fordert.

Diese Folge der Agrarreform schafft erst für die Industrie Rußlands gesunde Grundlagen: die gigantische Bewegung, die Millionen von besitzlichen Bauern schafft, steigert die Nachfrage nach allem für diese neue Betriebsmethode Erforderlichen ins Unermehliche. Dabei steigt die Kaufkraft der Bauern mit der wachsenden Verbesserung ihrer Arbeit, und ihre Kreditfähigkeit entsteht erst durch die Agrarreform, da sie bisher keine Wechsel zeichnen durften und keinen Besitz zu verpfänden hatten.

Dies alles muß eine gewaltige Industrie entwickeln und ebenso einen Absatz, einen Handel, wie ihn die sarmatische Ebene bisher nicht gekannt hat. Es kommt hinzu, daß doch nicht alle Bauern mit Land versehen werden können und dadurch viele Arbeitskräfte für die Industrie frei werden, die bei den riesigen Absatzverhältnissen in der Lage sein wird, gute Löhne zu zahlen.

Die Stolypinsche Agrarreform und Arinoschein, der sie in großartiger Weise durchführt, sind Ursache und Bildner eines neuen Rußland von gewaltiger Kraft und Machtfülle. Die Wechselwirkung dieser Reform zwischen Landwirtschaft und Industrie wird zur Folge haben, daß Rußland schneller den wirtschaftlichen Zusammenbruch dieses Krieges und seine riesigen materiellen Opfer überwinden wird als seinerzeit den japanischen!

Das ist die politisch bedeutsamste Folge dieser Agrarreform. In unverhältnismäßig kurzer Frist wird Rußland erneut dastehen, ein Bauernstaat von bald 200 Millionen Bewohnern; die Bevölkerung wird infolge der Reform rascher als bisher steigen, da die besitzlichen Bauern in ihren Einzelhöfen für ihre Kinder bessere Ernährungs- und Erhaltungsbedingungen schaffen, als in dem engen schmutzigen Dörfe mit seiner ständig unterernährten Bevölkerung. Dazu halte man die brutale Tatsache, daß Rußlands Bevölkerung sich von 1870 bis heute mehr als verdoppelt hat, — von 80 auf 170 Millionen, — und daß die Bevölkerung viel schneller steigt als bei den Zentralmächten. All' dies in Verbindung mit einander macht das kommende Verhängnis unabwendbar: diese von Haß und Selbstgefühl gesteigerte Lawine wälzt doch wieder ihren Rachezug nach Westen, wenn sie ihre Kräfte

erst wieder gesammelt und so ins Unermessene gesteigert haben wird.

Wer darf behaupten, daß diese gesteigerte Kraftfülle nicht auch einen militärischen Organisator hervorbringen kann, wie den genialen landwirtschaftlichen Organisator Arivoschein? Warum soll diesem aggressiven Machtwillen nicht ein neuer Suworoff entstehen? Man vergesse eines nicht: der Deutsche hat sich in diesem Krieg durch das Bewußtsein des ganzen russischen Volkes zweier unvergeßlicher Verbrechen schuldig gemacht. Er hat nicht nur verhindert, daß die moskowitzsche Invasion von Polen aus das zentraleuropäische Germanien aufrollte und wirft sie nicht nur auf ihr eigentliches, ursprüngliches Volksgebiet zurück, sondern er hat auch verhindert, daß auf der Sophienkirche von Konstantinopel — von „Zargrad“, der Zarenstadt, wie es der Russe konsequent nennt, — das orthodoxe Kreuz aufgerichtet wurde. Dieses Ziel zu erreichen, das — abgesehen vom wirtschaftlichen Wunsch Rußlands nach dem Meerengenbesitz — fast eine Forderung des religiösen Empfindens des Großrussentums geworden ist, hat Deutschlands Macht gehindert, — das vertieft den Gegensatz ins Bodenlose!

Wer trotz alledem noch an eine, nach dem Kriege wieder herzustellende Bündnisfähigkeit Rußlands oder eine freundschaftliche Nachbarschaft glauben will, der erinnere sich, wie in dem oben angeführten Artikel die „Rußhoje Slowo“, dieses führende Blatt, die angeblich ruffophilen Bestrebungen des deutschen Gesandten von Lucius in Stockholm wertet. Man nenne doch diejenigen deutschen Diplomaten, die es unternehmen und fertig bringen können, Rußlands ehrliche Freundschaft zu erwerben auf der Grundlage, daß man im Frieden den status quo ante wiederherstellt. Ist es denn nicht gerade dieser Status gewesen, der den Krieg herbeiführte? Hat sich nicht alles tausendmal seitdem verschlechtert? Ist es nicht klar, daß Rußland in Zukunft in Deutschland nicht nur die Revanche für diesen Weltkrieg zu suchen hat, sondern auch die Dardanellen in Zukunft nur von Deutschland geholt werden können. Und vor allem: Bleibt Rußland im Frieden unangetastet, dann ist der Glaube in Polen und in den Balkanstaaten für ewige Zeiten festgelegt, daß diesen Kolos niemand erschüttern kann, daß er wohl wieder einen Krieg verloren hat, aber daß seine Kraft weiter wirken wird, bis seine Machtfülle alles erdrückt, und dieser Glaube wird dann von keinem deutschen Diplomaten mehr überwunden werden können.

Auch die Rückwirkung dieser Tatsachen auf die österreichischen Slaven und auf die Türkei nicht zu vergessen! Soll in aller Zukunft die wirtschaftliche Bewegung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn über Balkan und Türkei bis ins Herz von Asien hin ihre Richtung behalten, so muß die Formel von der Unererschütterlichkeit des Kolosses aus dem Nachschlagebuche unserer Diplomaten verschwinden! Oder

will man Rußland etwa damit befänftigen, daß man ihm nur ein kleines Stückchen fortnimmt — so etwa bis Kowno als Schutz für Ostpreußen?! Glaubt denn ernstlich ein erwachsener deutscher Michel, daß es den Moskowiter rühren wird, wenn man soviel nehmen konnte und nur so wenig nahm, und daß auf dieser sentimentalcn Grundlage, die aber doch andererseits den Stolz unseres Spießbürgers befriedigen soll, die Wiederkehr friedlicher Beziehungen erwachsen soll?? Nein, der neue Ausfall von moskowitischer Seite erfolgt sicher, sobald die Wunden dieses Krieges geheilt sind, und ihre Heilung wird durch die großartige wirtschaftliche Entwicklung der Agrarreform überraschend schnell erfolgen.

Jetzt liegt es noch in unserer Hand, uns dagegen zu wappnen. Und die beste Rüstung ist, das neue Ostland und Polen von Rußland organisch abtrennen, ebenso Finnland, den Kaukasus und möglichst viel von der Ukraine! Es müssen die ca. 40 Millionen Fremdstämmigen von Rußland abgetrennt werden. Ihre Volksvermehrung fällt dann in der Zukunft zu unseren Gunsten in die Waagschale. Wir müssen gegen den neuen Anprall den Peipus und die Rokitnogrenze haben, dann kommen die Moskowiter nicht mehr nach Westen durch, wir neuen Ostländer wissen das von Ordenszeiten her. Und die Ostsee darf kein russisches Kriegsschiff mehr sehen; wohl aber sollen deutsche Hanfaffädte, wie einst in des Ostlandes schönsten Tagen, den Handel bis nach Sibirien hinein an der ganzen Küste, von Kronstadt nach Danzig, beherrschen, und durch ihre Arbeit dem Reiche die Mittel mehren, mit denen wir unsere große Flotte bauen und unser Heer rüsten.

Ist das neue Ostland in unserer Hand, dann kann uns Moskau nicht wirtschaftlich ausschalten. Jeden Versuch würden wir mit dem Schließen der russischen Ausfuhr beantworten können. Was wir fordern, ist für Handel und Industrie unseres Vaterlandes eine unumgängliche Notwendigkeit. Ist ihr nur entsprochen, dann können wir auf einen Handelsvertrag mit Rußland in den Friedensbedingungen verzichten; die Ostlandstellung schafft uns, was wir brauchen.

Und Rußlands Ausfuhr und Seehandel?! Um derenwillen tobt der Kampf um die Dardanellen. Will Rußland Exporthandel treiben, muß es die Dardanellen zur Durchfahrt anstandslos frei bekommen. Aber da liegen als Riegel querüber die Türken mit ihren Bundesgenossen, den Deutschen! Also gerade auch dort kreuzen sich unsere und russische Handelswege.

Der Schlüssel aber zu der Durchfahrt bleibt bei uns!

Hochinteressant ist es, wie Rußland sich jetzt schon, wo es so schlimm daran ist, mit unserem Ostlande abzufinden sucht. Es muß festgestellt werden, daß man bei uns die Lage Rußlands und seine Aussicht, sich am Frieden das Ostland zu erhalten, für besser ansieht, als Rußland dieses tut. Rußland hat tatsächlich schon das Gebiet der

Fremdstämmigen aufgegeben. Kurz vor dem ersten Einmarsch der Deutschen in Kurland war es, da flüsterte mir ein hoher Beamter aus Petersburg zu, den besten Beziehungen mit dem Innenministerium verbanden, — es hatte sich eben das Gerücht vom Durchbruche der Zentralmächte in den Karpathen verbreitet —: „Dort brechen sie durch und die Ostsee werden sie uns nehmen!“

Ein zweiter sagte mir: „Die Hartnäckigkeit und Wut der Deutschen ist fürchterlich! Es ist ein Unsinn zu glauben, daß sie in Litauen Revanche für Memel nehmen werden, ihre Revanche wird bis Narva gehen und Ihre Bauern und Bürger und Ihre Letten und Esten werden ihnen zujubeln!“

Ein dritter hoher Beamter vertraute einem Freunde von mir an, er hätte jetzt schon in aller Stille seine wertvollen Sachen aus Petersburg ins Innere gebracht. „Wenn der allgemeine Ausbruch und die Evakuierung kommt, kann man in dem großen Trubel alles verlieren!“

Genau so dachte die örtliche russische Beamtschaft in Kurland, welche vor dem Einmarsche der Deutschen fluchtartig in Verwirrung das Land verließ. Die höchsten Gerichts- und Verwaltungsbeamten sprachen es offen aus: „Nie werden wir hierher zurückkehren!“ Die Artikel die „Ruskoje Slowo“, dieses führende Blatt, die angeblich als Residenz und Verwaltungszentrum aufgegeben werden müsse, weil es zu nahe den deutschen Kultureinflüssen liege. Mit solchen Veröffentlichungen will man das Volk auf das Preisgeben der Residenz vorbereiten und die Verlegung derselben als im Interesse Rußlands hinstellen. Denselben Zweck haben die Artikel, wie der von dem offiziellen Organ des Handelsministers gebrachte und von der offiziellen „Now. Wr.“ wiedergegebene, in denen ausgeführt wird, daß die von den Mittelpunkten nationaler Bodenschätze und natürlicher Reichtümer des Landes so weit entfernte Ostseeküste mit ihren Häfen keinen Wert für das nationale Wirtschaftsleben habe, weil sie so weit vom Südosten und Osten des Reiches liege. Dort sei die Zukunft russischer Wirtschaftsentwicklung, dorthin müsse das befruchtende Kapital gelenkt werden, für das Ostseegebiet müsse man nichts anlegen, das sei wertlos und widersinnig.

Weil sie also Westrußland aufgegeben haben, vermühten sie das Land und suchten die Bewohner, Deutsche, Litauer, Letten, Juden und polnische Bauern, zu verschleppen und ihre Ansiedelungen und Ernten zu vernichten. Ebenso zerstörten sie alle Fabriken und Industrien, die polnische ebenso wie die baltische. Die Rigaer Industrie hat den Befehl erhalten, alle maschinellen Anlagen abzureißen und ins Innere zu transportieren. Das bedeutet die Vernichtung, denn der Vorwand, sie ins Innere abzutransportieren, ist ja — aus dem Mangel an Verkehrsmitteln — nicht durchführbar. Die meisten Fabriken sind

Aktienunternehmungen, reichsdeutsches und baltisch-deutsches Kapital. Da die Aktien und Obligationen derselben zum großen Teil an Rigaaer Banken und Bankfilialen verpfändet sind, werden auch letztere so große Verluste erleiden, daß sie zusammenbrechen.

Die Vernichtung des aufgegebenen Ostseegebietes wird in allem durchgeführt. Am bezeichnendsten ist es, daß auch staatliches Eigentum vernichtet wird, so z. B. die gewaltigen Silospeicher des Windauer Exporthafens. Der Versuch, beim Rückzuge in Kurland die großen staatlichen Forste anzuzünden, wurde durch Regen vereitelt.

Dies alles findet seine weitere Beleuchtung durch den Bericht des Großen Hauptquartiers vom 11. August aus dem östlichen Kriegsschauplatz, in welchem es heißt: „Während die Russen auf ihrem Rückzuge aus dem eigentlichen Polen Wohnstätten und Erntefrüchte in sinnloser Weise zu vernichten suchen, haben sie diese Tätigkeit jetzt, wo sie in nicht mehr von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.“ —

Es ist ja nichts weiter, als ein ungeheurer Bluff, daß die russische Heeresleitung der Welt einreden will, es vollziehe sich das grandiose Schauspiel von 1812 zum zweiten Male: die Heimat verwüsten, damit der Feind im Nachmarsch untergehe. Die Wahrheit ist, daß sie das Gebiet der verhassten „Fremdstämmigen“, das nun ihrer Ansicht nach doch verloren geht, in blinder Wut zerstören, und die Bevölkerung ausrotten wollen, soviel von ihr ausgerottet werden kann.

Das ist die mongolische Rache der Moskowitern — und bei denen sucht man Verständigung und spätere politische Annäherung! Die das tun, denen ist trotz Weltkriegslärm und Siegesjubiläum nie klar geworden, daß dieser Krieg ein Entscheidungskampf um die Kulturgestaltung Europas ist, und daß sich moskowitzische und europäische Kultur gegenseitig ausschließen. Wohl hat England das ganze angezettelt, aber die uns feindliche Kulturwelt des Ostens mit ihrem gegen uns gerichteten Vernichtungswillen hat es weder beeinflussen, noch ihr den Weg weisen können. Es hat sich mit dem Moskowitertum verbündet; das ist die Schmach, aber lange schon vor dieser Entente, ja schon seit Alexander I lebte der Wille zum Zuge nach Berlin im russischen Reiche, damals ein Kabinettsgeheimnis des Zaren und seiner Günstlinge, nun aber der durch hundertjährige Tradition geheiligte Wille des ganzen Volkes und in Zukunft der Lebensinhalt des neuerstarkenden demagogischen reaktionären Bauerntums mit seinen Popen und seiner orthodoxen Kirche.

Das muß das deutsche Volk klar erkennen und wissen, denn von dieser klaren Erkenntnis hängt die Entscheidung in dieser Schicksalsstunde ab, die uns und unserer Kultur die festen Sicherungen gegen das Moskowitertum für alle Zeiten bringen muß, als Siegespreis der unerhörten Opfer unseres heldenhaften Volkes.

Vor gerade 100 Jahren hat Pozzo di Borgo, der Minister Alexanders des Ersten, im Wiener Kongresse seinem Zaren in einer Denkschrift folgendes gesagt:

„Rußlands neuere Geschichte hat fast ausschließlich die Zerstörung Polens zum Gegenstande. Diese sei in der Absicht unternommen, Rußland in unmittelbaren Verkehr mit den übrigen Völkern Europas zu setzen und ihm einen weiten Schauplatz für die Anwendung seiner Macht und seiner Talente, für die Befriedigung seines Stolzes, seiner Leidenschaften und Interessen zu eröffnen.“

Was damals Geheimnis russischer Kabinette war, heute ist es offener Wille des Volkes. Die Zeiten sind längst dahin, da der greise Feldenkaiser Wilhelm I durch sein pietätvolles Verhalten Alexander II die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland beeinflussen konnte. Der heutige Zar und jeder, der es vielleicht noch sein wird, kann es nur bleiben, wenn er der Volksseele Moskaus Rechnung trägt. Und so geht auch Nikolai II mit seinem kalten und flachen Gemüte vor. Um in Fühlung mit seinem Volk zu bleiben, hat er die Millionen Juden und deutschen Kolonistenbauern vernichten und der Ausrottung preisgeben lassen. Um den Rassenhaß bis aufs Äußerste zu steigern, hat er seine „spezielle außerordentliche, zarische Untersuchungskommission für deutsche Greuel“ errichtet, die täglich Sitzungen abhält und ununterbrochen ins Volk „beglaubigte“, „protokollierte“ Schandtaten bringt, die deutschen Offizieren und Soldaten zur Last gelegt werden, in Wahrheit aber nichts weiter sind, als die kalte mongolische Grausamkeit und Niedertracht seiner Großrussen, wie sie die moskowitzische Phantasie unserem ehrenwerten, sittenstrengen Heere andichtet.

Wo in aller Zukunft kann ein deutscher Fürst diesem verschlagenen, grausamen, kaltblütigen Ausrotter unseres Volkes, diesem moskowitzischen Träger der Zarenkrone mit Vertrauen die Hand reichen, ihm und seinen Großfürsten und Fürsten, die alle mit gleichen Mitteln die Volksmut anpeitschen? Der Zar ist verantwortlich für die ungeheure Blutschuld, denn er hat dazu gehehrt, das soll ihm nie vergessen werden. Und sehen wir weiter, wo ist die Schicht oder Machtgruppe im russischen Volke, auf die in der Zukunft sich die Kreise Deutschlands stützen wollen, die es für notwendig halten, zu Rußland in ein gutes Verhältnis nach dem Kriege zu kommen, ja die in ihrer dilettantischen Unfähigkeit sogar an eine zukünftige Bündnisfähigkeit des Moskowiters für uns denken? Eine ungeheuerere Verantwortung übernehmen diese sonderbaren Propheten unserem Volke gegenüber, das an den falschen Voraussetzungen später verbluten würde.

Die Auffassung, daß ein konservativer russischer Adel die gegebene Gruppe wäre, ist falsch, weil es solch einen Adel, etwa wie ostelbische

Großgrundbesitzer, in Rußland gar nicht mehr gibt. In den letzten 50 Jahren ist eine gewaltige soziale Umschichtung dieses russischen Adels vor sich gegangen, aus dem landbesitzenden Adel ist die feile Beamtenkaste entstanden, die Güter sind entweder durch die Bauernagrarbank erworben und an die Bauern parzelliert worden, oder soweit sie noch nominell in adligen Händen sind, faktisch so überschuldet, und im tatsächlichen Besitze im Osten von tatarischen und moskowitischen Landspekulanten, im Nordwesten von jüdischen und anderen Unternehmern, die alle mit dem durch die Agrarreform steigenden Preise von Grund und Boden rechnen, daß man ruhig sagen kann, der Landbesitz des Adels ist im völligen Schwinden begriffen.

Und dieser „adlige“ Beamtenstand ist in seiner oberen Schicht die verkommene verdorbene Masse, die durch ihre grenzenlose Korruption das Reich zu Grunde richtet und immer noch den Staat als Ausbeutungsobjekt seiner eng zusammengeschlossenen Machtgruppe ansieht. In seiner unteren Klasse besteht er aus den revolutionären Elementen der besitzlos gewordenen ehemaligen Herren, die, von Gift und Galle gegen diejenigen erfüllt, denen es besser geht, sofort zu brutalen Machthabern werden, wenn es ihnen gelingt, hochzukommen. Sie alle sind demagogische Demokraten. Zwischen reaktionärer Willkür und revolutionärem Demagogentum schwanken sie hin und her, eine entsittlichte, verdorbene Masse, in der deutlich der vorherrschende mongolische Bluteinschlag zum Vorschein kommt, der in allen russischen Adelsgeschlechtern aus der Zeit des mongolischen Joches stammt, denn viele, vielleicht die meisten von ihnen, sind später russifizierter tatarischer Adel, im Osten Rußlands fast alle.

Daher ist bei dieser „adligen“ demagogischen Beamtenhierarchie auch der Haß gegen den „fremdstämmigen“ Westen des Reiches so besonders groß, denn das weite Gebiet von Finnland bis Odessa ist auf den Grundlagen westeuropäischer Kultur aufgebaut, deshalb eben anders geartet als Großrußland. Da im russischen Westen, in der durch den Peipus und die Pripjetsümpfe von Moskowien getrennten Zone, da gibt es noch eine konservative Weltanschauung, auch noch Landadel und Bauernentwicklung, wie in Zentraleuropa, die konservativ ist im europäischen Sinne und deshalb dem Ruffentum unverständlich und verhaßt. Wenn also die Träger konservativer Weltanschauung in den Beziehungen zu Rußland diese ihre Anschauung stärken wollen, so kann das nur auf dem Wege geschehen, daß sie die Zone, wo solche Anschauungen vorhanden sind, vor der Vernichtung durch das demagogische Mongolentum Moskaus retten. Ein Friede mit Rußland auf der Grundlage des status quo ante gibt alle diese konservativen Elemente der Vernichtung preis, das wäre die sichere Folge einer Politik, die zu Rußland in gutes Verhältnis kommen will, um konservativen Weltfönn dort zu kräftigen.

Doch gehen wir weiter: die großen Industrie-, Handels- und Finanzkreise Rußlands, zum größten Teile durch die Kadetten in der Duma vertreten, sind gerade die deutschfeindlichsten Kreise Rußlands. Sie befürworten ja gerade, „der deutschen wirtschaftlichen Vergewaltigung Rußlands“ mit Vernichtung zu begegnen. Ihr Schäfchen wollen sie dabei ins Trockene bringen. Sie sind die begeistertsten Anhänger der „Entente mit den liberalen Westmächten“, mit denen sie auch für die Zukunft die wirtschaftliche Ausbeutung Rußlands unter Ausschluß Deutschlands organisieren wollen. Ihr Führer Miljukow ist der fanatische Kriegshehr der Partei gewesen. Ihre Beeinflussung der „Intellektuellen“, der Professoren, in dieser Richtung ist wechselseitig, man denke an den schon erwähnten berühmten Brief des Professors Mitrofanoff, den Delbrück in den Preussischen Jahrbüchern vor dem Kriege veröffentlichte, wie ähnlich ist er dem oben wiedergegebenen Artikel der „Rußkoje Slowo“. Ja, die von dieser Zeitung erwähnten angeblich in Stockholm betriebenen Versuche einer Verständigung mit dieser Gruppe sind aussichtslos, ganz abgesehen davon, daß sie kaum dazu angetan sein dürften, den engeren Anschluß Schwedens an Deutschland zu fördern, — ebenso aussichtslos, wie die Informationen von dorthier über das baltische Deutschtum falsch sind, die letzteres als „völlig verrußt“ hinstellen.

Auf der einstigen Hochburg deutschen Geisteslebens, deren Geistesquell nun verstopft ist — der Universität zu Dorpat — ist als Zeichen des Sieges der Unkultur das orthodoxe Kreuz errichtet. Da blinkt es auf dem Grabe der deutschen Wissenschaft des Ostlandes und stumm ragt hoch auf dem Domberge die herrliche Ruine des gotischen Domes in die Lüfte, zwei Zeugen von der Zerstörungswut und Barbarei des Moskowitertums! Wenn diese Monumente seiner Unkultur weiter im russischen Ostseelande zeugen, wird das eine Sinnesänderung moskowitischer Gesinnung bringen? Wahrlich nicht! Nur wenn deutsche Heldenkraft, von deutscher Geisteskraft geleitet, das trügerische Zeichen von Dorpats geistiger Burg herabholt und der Dom zu Dorpat wieder ein deutsches Wahrzeichen im deutschen Ostlande wird, wie das Münster zu Straßburg im Westen! Dann wird auch russische „Wissenschaft“ begreifen, daß ihren aggressiven Tendenzen für ewige Zeiten der Peipussee die Grenzen setzt.

Was bleibt noch zu beachten in Rußland? Das Wichtigste, die Bauern und die orthodoxe Kirche! Die letztere Institution wird kaum für eine deutsche Freundschaft zu haben sein, nachdem wir sie in diesem Kriege gehindert haben, in der Sophienkirche zu „Jargrad“ die Dankesmesse für die erreichte Weltherrschaft der Orthodogie zu lesen.

Und die Bauern, die Arimoschein und seine Beamtenschaft nicht nur mit Land versorgt, sondern auch als eine lebendig werdende Masse nach Westen lenkt? Da ist auf eine deutschfreundliche Entwicklung

ebensowenig zu rechnen. Man sehe doch, wie ihnen zur Befriedigung des Landhungers die Kolonisten und deren Hab und Gut preisgegeben worden sind. Die ganze Entwicklung der Bauernschaft, unter Leitung der Kirche, wird eine demokratische-reaktionäre sein und bleiben, ihre Demagogen werden in Zukunft der russischen Entwicklung die Richtung geben und nur, wenn der russische Bauer sieht, daß deutsche Macht und Kraftentwicklung ihn für alle Zeiten hinter den Peipus und die Rokitnogrenze zurückgeworfen hat, wird die Entwicklung die Richtung nach Osten nehmen.

Dorthin soll sie auch zum Heile Europas gehen, da kann sie mit ostasiatischem Mongolentum den Kampf bestehen, denn ein Kampf wird es dort sein. Nur wer die Verhältnisse Ostsibiriens nicht kennt, kann glauben, daß ein Bündnis zwischen Japan und Rußland dauern kann. Der japanische Machtwille ist viel zielbewußter als der unserige. Die kommenden Jahre werden den Kampf in Ostsibirien zum Austrag bringen, wir aber wollen ihn von den neuen festen Grenzen unserer Ostlandentwicklung in stolzer Kraft für unsere Interessen werten.

Noch eine Klasse gibt es, das sind die Industriearbeiter Rußlands; sie sind alle revolutionär organisiert, ihre Losung ist: „Nieder mit dem Kriege, nieder mit dem Zaren, es lebe die Revolution!“ Sie haben entschieden die Aufforderung des Belgiers van der Velde abgelehnt, den Zarismus im Kampfe gegen den deutschen Militarismus zu unterstützen, und der Freiheit des Westens zum Siege zu verhelfen! Sie wissen es, ebenso wenig wie vom Zaren, haben sie von den Beamten, von den Adelken und am wenigsten, in Folge der Bauernreform, von den Bauern zu erwarten. Ihre Hoffnung war, die besitzlose, verelendete, unruhige, jederzeit zur Agrarrevolte bereite, durch die gemeinschaftliche Gemeindelandnutzung kommunistisch gesinnte Masse durch zielbewußte Agitation zu gewinnen, und so der sozialen Revolution zum Siege zu verhelfen. Die Agrarreform hat diese Hoffnungen vernichtet, deshalb ist sie so leidenschaftlich von den revolutionären Parteien bekämpft, und so rücksichtslos von Stolypin durchgesetzt worden. Jede Dorfmark, die von Arimoschein aus kommunistischer Nutzung in Einzelbesitz umgewandelt wird, geht für alle Zeit den Revolutionären verloren.

Diesen revolutionären Arbeitergruppen bleibt es aber unvergessen, daß sie die einzigen gewesen sind, die empört über die unerhörten Leiden der Fremdstämmigen ihre Stimme für dieselben erhoben und gegen die Ausrottungspolitik der Moskowiter geeifert haben! Sie haben sich dadurch den Dank der Fremdstämmigen für alle Zeit gesichert. Das sind aber auch die einzigen, die eine Lostrennung der Fremdvölker von Rußland als einen Sieg der Freiheit und Kultur über moskowitische Zwangsunterjochung und Barbarentum warm begrüßen. Sie wissen es, der Sieg Rußlands würde die Anechtshaft

aller Freiheit Europas bedeuten, weder von der Belde, noch der schwedische Sozialistenführer Branting kann mit seinen kindlichen Auffassungen von dem aus Rußland zu erwartenden Freiheitsborn in russischen Arbeitern etwas anderes als einen Protest gegen knabenhaften Dilettantismus auslösen.

Diese Haltung ist auch der Grund, warum die estnische, allerdings sehr kleine Sozialistengruppe in Reval und die recht große lettische Arbeiterschaft Rigas, Mitaus und Libaus sich zum bedrückten baltischen Deutschtum freundlich verhält. In ihren Proklamationen sagen sie es: „Aus dem Westen kommt die Freiheit!“ Wie vollkommen die polnischen Sozialdemokraten gegen Rußland ihre Stellung genommen haben, beweist, daß sie die meisten Mithämpfer der polnischen Freiheitslegion bilden. Der polnische Sozialistenführer, Jodko, hat in der schwedischen Zeitung „Sozialdemokraten“ erklärt:

„Das beste Mittel gegen die Wiederholung eines solchen Krieges ist, die Gegner zu schwächen durch das Befreien unterdrückter Nationen. Miljukow und andere Führer der russischen Liberalen haben sich als die größten Gegner der polnischen Autonomie gezeigt. An die Versprechungen der russischen Duma glauben wir nicht!“

Wie ist es denn nun möglich, daß die deutschen Sozialdemokraten, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf ihr Programm gesetzt haben, gegen jede „Aushungerungspolitik“ sein sollten, wo es doch unleugbar ist, daß alle diese Fremdvölker Rußlands mit ihrem Selbstbestimmungsrecht zusammen zugrunde gehen und ausgerottet werden, wenn sie in den Grenzen Rußlands bleiben? Haben die Sozialdemokraten vergessen, daß gegen Rußland selbst der alte Bebel als Freiwilliger zum „Ruhfuß“ greifen wollte? Wahrlich, wenn Branting, der Eideshelfer der Westmächte, bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin erzählt hat, die finnische Sozialdemokratie wolle nicht von Rußland loskommen, so ist das eine unerhörte Situationsfälschung, und diese Erkenntnis ist ihm aus Paris geworden, wo er seit Jahren Beziehungen zu den Sozialisten unterhält und von dem Esprit und der Liebenswürdigkeit der Franzosen und der Aufmerksamkeit, mit der er als politischer Führer einer großen Volksgruppe seines Landes dort behandelt wird, bestochen, ganz der Vertreter des kulturfeindlichen Bundes der Westmächte mit Rußland geworden ist. Unsere Gegner aus der „Entente“ haben eben alle in Frage kommenden Faktoren auch in den neutralen Staaten ausgenutzt, in Deutschland aber hat man sich mit Branting früher nie beschäftigt, weil er Sozialdemokrat war. — Die Erklärungen von Jodko werden wohl auch in Schweden die Leute stutzig machen!

Wenn nun einerseits schon die Stellung der gesamten russischen und fremdstämmigen Sozialdemokratie in Rußland unsere Sozial-

demokratie veranlassen müßte, mit aller Energie die Zerschmetterung Rußlands und die Abtrennung der Fremdvölker zu verlangen, um wieviel mehr erst die Lebenssorge für die deutsche Arbeiterschaft. Denn die Forderung des neuen Ostlandes ist ebenso wichtig für die Arbeiterschaft wie für die Industrie und den Handel. Bleibt Rußland in seinen Grenzen, erstarkt es wirtschaftlich, schaltet es deutschen Handel und deutsche Unternehmungen aus, und ersetzt es sie durch England und Amerika: wie werden dann die Arbeiter, die für Deutschland arbeiten, das ertragen?? Sichere und steigende Löhne sind nur bei Aufwärtsentwicklung und Absatzsteigerung von Handel und Industrie zu erwarten. Wer will aber sagen, wie es damit nach dem Kriege wird, wenn nicht zunächst die Kultivierung des neuen Ostlandes für Millionen von fleißigen Händen Erwerbsgelegenheit bietet, die unser Volk nicht missen kann? Und braucht nicht gerade der Arbeiter eine Entwicklungsmöglichkeit der Fleisch- und Kornherzeugung, wie sie das neue Ostland zusichert, damit diese Lebensbedürfnisse nicht immer höher im Preise steigen? Und ist nicht das Blut von Zehntausenden unserer Arbeiter geflossen? Soll das vergossen sein, ohne daß uns Arbeitssicherheit für weiteste Zukunft werden sollte?

Nein wahrlich, wenn einer, so ist's der deutsche Arbeiter, dessen Leben und Gedeihen die Angliederung des neuen Ostlandes dringend erheischt! Darüber kann man nicht wegkommen. Das Deutsche Reich muß ihn und seiner Hände Arbeit durch die gebietende Stellung des neuen Ostlandes schützen und ihm den Absatz in der sarmatischen Ebene nach Sibirien hinein sichern.

Das neue Ostland ist kein Fraktionsinteresse irgend einer politischen Partei oder einer Wirtschaftsgruppe im Reiche; die Landwirtschaft und der Handel, die Industrie und die Arbeiter, das ganze deutsche Volk in seiner mannigfaltigen Entwicklung als Gesamtheit bedarf seiner. Wie es sich in heldenhaftem Kampfe zusammenschlossen, so einmütig muß auch die Erkenntnis dieser Notwendigkeit des neuen Ostlandes für uns als Gesamtvolk alle mit dem Machtwillen durchdringen, daß es ganz unser werden muß. „Nach Ostland wollen wir reiten!“

Von alters her haben unsere Volksgenossen hier für deutsches Recht und deutsche Zukunft gekämpft, gelitten und triumphiert. Nun weiß sich dankerfüllt ein Teil unter des Deutschen Kaisers Schutz und schaut voll banger Sorge um das Schicksal der Brüder über die Düna, sehnsüchtig ihre Befreiung erwartend.

Wenn ich über die Beziehungen zu Rußland geschrieben habe, wo unser Volksstamm in jahrzehntelangem Kampfe gegen moskowitzischen Geist die unermessliche Gefahr kennen gelernt hat, die drohend aus der sarmatischen Ebene den Germanen erwächst, eine Gefahr, die nur ein größeres Deutschland kraftvoll auf die Dauer bestehen kann,

so ist's geschehen, weil das Völkergetriebe des Ostlandes und die dort streitenden Gegensätze uns Lebens- und Kampfgebiet seit Generationen sind, und wir dort gegen die Moskowiterflut arbeiten, wie der Niederdeutsche im Westen, der seit Jahrhunderten seine Deiche gegen die anstürmenden Wogen des Ozeans baut.

Wie viele Opfer auch das Ringen um unser Volkstum gekostet hat, wir haben durchgehalten. Ureigener Boden ist es, den wir kennen, uralte Feindschaft, die uns mit Art und Weise des Moskowitzers vertraut gemacht hat. Dies gibt uns Recht und Pflicht, unserm großen Volk das Wesen des Ostens zu erschließen und aufzuklären über die Todfeindschaft der Sarmaten, die keine Bündnisfähigkeit in der Zukunft ermöglicht. Nur Angst, Not und Verzweiflung nach gänzlichem Zusammenbruch wird Rußland um Frieden bitten lassen, dann aber werde er geschlossen, wie es die Zukunft des Reiches fordert: deutscher Machtwille muß ihn diktieren, wenn der Friede von Dauer sein soll; nur unbeugsame Macht erkennt der Moskowiter als unabänderlichen Schicksalswillen an. Machtfragen sind für ihn Rechtsfragen, das darf nie vergessen werden.

Wenig weiß ich vom Westen zu sagen, weil Fragen und Gesichtspunkte dort auftauchen, die dem Ostlanddeutschen nicht vertraut sind, und die er nicht beherrscht. In weiten Kreisen sind ja die verschiedensten vertraulichen Schriften wirtschaftlicher Verbände und einzelner Personen bekannt geworden, und auch vielfach falsch beurteilt worden, namentlich eine Eingabe an den Reichskanzler, die, von Erz. von Harnack und anderen unterzeichnet, vielfach so aufgefaßt wurde, als ob sie sich gegen jede Ausbreitung richtete. Wie irrig diese Ansicht war, geht daraus hervor, was Erz. von Harnack mir über diese Eingabe geschrieben. Ich gebe den den Westen behandelnden Teil des Briefes wieder, er lautet:

„Lesen und überlegen Sie die Eingabe unter diesem Gesichtspunkte, so werden Sie finden, daß Annektionen betreffend, nichts anderes ausgeschlossen ist, als die runde Annektion des belgischen Staates. Weder die Annektion von Teilen von Belgien noch die Ordnung der Dinge, nach welcher Belgien teilweise oder ganz unselbständig (gegen uns) wird, ist ausgeschlossen . . .“

Wir Deutschen im Osten wissen wenig vom belgischen Staate, wohl aber wissen wir, daß dort ein kraftvoller niederdeutscher Stamm sitzt, niederdeutsch wie wir, und daß aus ihm heraus das uralte Lied entstanden, das zum Motto dieses Buches genommen: „Nach Ostland wollen wir reiten!“ Wir wissen es auch, daß er gleich uns um seine Existenz und sein Volkstum gerungen, daß er gleich uns die Zusammengehörigkeit des eigenen Volkstums mit dem des Reiches fühlt;

wie 1870 im ganzen Baltenslande lauter Jubel über des Deutschen Reiches Wiedererstehen erklang, so klang auch in der niederdeutschen Volksseele der Blamen germanische Begeisterung wieder und kam im herrlichen Liede von Emmanuel Hiel zum Ausdruck: „Wie sollen wir euch danken!“ Es klingt zu schön, und ich kann mir es nicht verjagen, es wenigstens in den ersten Versen zu bringen:

Hoe zullen wij u danken, o Duitsche broederschaar,
 gij die door moedig kampen ons reddet van't gevaar
 der fransche rooverbenden, die van Germanies Rijn
 en ook der Maas, der Schelde de meesters wilden zijn?
 Hoe zullen wij u danken, gij, die uw jeugdig bloed
 zoo kwistig hebt vergoten, met vaderlandschen gloed
 al stervend mochtet zingen: „Vrij blijft Germaniens Rijn,
 zij zullen hem niet hebben zoolang er Duitschen zijn!“

Und wie diese Begeisterung für deutsches Wesen hier warm hervorbricht, so können wir auch den hellen Manneszorn des niederdeutschen Blamen verstehen, wenn ihm Verständnislosigkeit im Reiche für außerreichsdeutsches Volkstum böse Stunden bereitet. Wer von den Deutschen des Ostlandes hat nicht schon mit bitterem Unmute und Schmerz zurückweisen müssen, daß man ihn im Reiche für einen Russen hielt, weil er russischer Untertan war, auch wenn er überhaupt nicht fähig war, ein russisches Wort zu verstehen und zu sprechen?

Derselbe Emmanuel Hiel empfand es bitter vor dreißig Jahren, als der damalige deutsche Gesandte in Brüssel sich im Verkehr mit Blamen grundsätzlich der französischen Sprache bediente und rief ihm zornig zu:

„Ist das ein deutscher Reichsgesandter,
 der weder deutsch noch vlämisch spricht,
 er fühlt den Welschen sich verwandter —
 die Stammgenossen kennt er nicht! —

Das galt vor dreißig Jahren, heute kennt der Deutsche seine Stammesgenossen, und der Weltkrieg bringt sie ihm nahe, auch wenn sie jenseits der bisherigen Reichsgrenze sitzen, der Weltkrieg, der nach Ost und West Entschließungen und Entscheidungen fordert, die im Westen wirtschaftlicher und politischer Natur sind, im Osten aber noch den unendlichen Gegensatz moskowitzisch-mongolischer und europäischer Kultur durch deutsche Machtentfaltung für immer zugunsten Europas entscheiden müssen.

Im Osten kämpft das deutsche Volk auch für die Zukunft und Errettung seiner Feinde im Westen, denn der Untergang Deutschlands würde der gesamten Kultur Westeuropas die russische Abhängigkeit bringen. Darin liegt die Möglichkeit zukünftiger Verständigung

mit den Westmächten und die Unmöglichkeit einer solchen mit Rußland.

Deutschland wird durch seine Heldenkraft mit seinen Bundesgenossen das ungeheuere Werk siegreich vollenden, der Kaiser und des Reiches Fürsten und Feldherren werden Deutschland ungeahnter Entwicklung entgegenführen, und wir werden — so Gott will — mit heißem Dank im Herzen mitarbeiten dürfen an unseres Volkes Größe und Zukunft, wir, die eingeborenen Deutschen des großen neuen Ostlandes! . . .

Mit jedem Unterlassen jedes Reich muß zu Grunde gehen

